Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 22. April 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang — Nr. 95

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Die Nicaragua-Frage.

Managua, Nicaragua (über Galveston, Tex.), 22. April. In einer Extra-Kabinetssitzung wurde vorgeschlage, an Großbritannien Corn Island, als ein Aequivalent für die britischen Schadenersatz-Anspürche, abzutreten. Präsident Zelya war gegen diesen Vorschlag und unterstützte den Antrag, jene Ansprüche mittels einer Zwangsanleihe zu begleichen. Einstweilen blieb die Sache unerledigt.

Es würde gegen die Monroe-Doktrin verstoßen, wen die Ver. Staaten ruhig gestatteten, daß Großbritannien jene Insel oder irgendwelches andere neue amerikanische Gebiet sich aneignete. Aber was soll schließlich geschehen, wenn Nicaragua nicht blecht, und Onkel Sam auch nicht einschreitet?

Opfer eines prominenten Schurken.

Detroit, 22. April. Vor ungefähr anderthalb Monaten starb hier ein Mädchen, dessen Namen als „Myrtle Cook" angegeben wurde, im „Krankenheim" an Lincoln Ave. Das Mädchen hatte vorher einem Kinde das Leben geschenkt, und alle Umstände sahen höchst verdächtig für die genannte Anstalt und den Dr. J. B. Seaman aus. Jetzt ist es durch das Geständiß einer Frau an den Staatsanwalt Frazer an den Tag gekommen, daß das Mädchen mit ihrem wahren Namen Emily Hall hieß, aus einer guten Familie in England stammte und von einem hervorragenden Geistlichen der Staatskirche von England, Namens Bell, verführt wurde, welcher alsdann ein niederträchtiges Komplott anstiftete, das Opfer seiner Lust sammt dem Kinde aus dem Wege zu räumen — zunächst nach Amerika und dann in das Jenseits — und seine eigene Spur zu verwischen. Einstweilen sind die Verwalter jener sauberen Anstalt, Herman B. Lane nebst Gattin, sowie der Dr. Seaman unter der Anklage des Mordes verhaftet worden. Lane soll von besagtem Geistlichen (welcher Familie hat) $50 dafür erhalten haben, „die Angelegenheit in aller Stille abzuthun."

Heirath der Frl. Leiter.

Washington, D. C., 22. April. In der St. Johns-Episkopalkirche dahier wurde Frl. Mary Victoria Leiter, älteste Tochter des bekannten Chicagoer Millionärs L. Z. Leiter, mit dem Parlamentsmitglied George Nathaniel Curzon aus England getraut. Der britische Botschafter, die Gattin des Präsidenten Cleveland und viele andere hervorragende Persönlichkeiten wohnten der Zeremonie bei.

Ist nicht untergegangen.

Vancouver, B. C., 22. April. Der Shooner „Behring Sea" aus Tacoma, von dem es hieß, daß er mit Mann und Maus untergegangen sei, ist vom Dampfer „Mischief" im Clayopie-Sund gesprochen worden, und es war zur Zeit Alles auf dem Schiffe wohl. Das Fahrzeug war lediglich durch schlechtes Wetter etwa eine Woche lang zurückgehalten worden.

Flammen-Unheil.

McKeesport, Pa., 22. April. Die hiesige Feuerwehr wurde heute früh nach Duquesne, zwei Meilen westlich von hier, gerufen, wo ein furchtbares Feuer wüthet. Um 9 Uhr Vormittags waren bereits 18 Häuser vernichtet.

(Später:) Der ganze Geschäftstheil von Duquesne ist niedergebrannt; 20 Gebäude sind vernichtet. Schaden etwa $100,000. Das Feuer brach gegen 4 Uhr Morgens im Gebäude der „First National Bank" aus, und man vermuthet, daß es durch Brandstiftng verursacht worden sei. Duquesne hat keine Feuerwehr und keine Wasserwerke, und die Pumpen-Brigade konnte nur wenig ausrichten. Der ganze Ort wäre vernichtet worden, wenn man nicht einige Holzhäuser rasch zerstört hätte, um der Weiterverbreitung der Flammen Einhalt zu thun, und wenn nicht schließlich auch Regen gekommen wäre.

Washington, D. C., 22. April. Im Laboratorium des Patentamtes, an einem Ende der Räume des Ministeriums des Innern, brach infolge der Explosion einiger Chemikalien eine gefährliche Feuersbrunst aus. Ein Wächter Namens Hawkins sowie Frl. Nevins wurden verletzt. Das Feuer brannte noch geraume Zeit weiter. Der Büreauchef Flint erlitt schlimme Brandwunden.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Manhassett von Bristol; Amsterdam von Rotterdam; Ethiopia von Glasgow; Berlin von Southampton; Olympia von den Mittelmeer-Häfen; La Champagne von Havre.

New York: Weimar von Bremen (geht auch nach Baltimore).

Philadelphia: Assyrian von Glasgow und Liverpool; Southwark von Liverpool (mit 6 schiffbrüchigen Seeleuten vom schottländischen Schooner „Glenola.")

Abgegangen:

New York: Paris nach Southampton.

Queenstown: Campania, von Liverpol nach New York.

Moville, Furnessia, von Glasgow nach New York.

Am Lizard vorbei: Zaandam, von Amsterdam nach New York.

Eisenbahnmagnat verhaftet.

New York, 22. April. Collis P. Huntington, der bekannte Eisenbahn-Magnat, wurde heute in seiner hiesigen Geschäftsstube, im Mills-Gebäude, von Bundesmarschall John McCarthy verhaftet. Er ist von den Großgeschworenen des nördlichen Distrikts von Californien angeklagt, das zwischenstaatliche Verkehrsgesetz durch Ausstellung eines Freipasses an G. M. Stone übertreten zu haben. Der Verhaftete wurde vorläufig festgehalten, bis der Befehl eintrifft, ihn nach Californien zu bringen.

(Später:) Die Verhandlung des Antrages, den Verhafteten nach Californien zu bringen, wurde auf Donnerstag verschoben, und Huntington vorläufig auf Ehrenwort freigelassen.

Lynchmord-Geschichten.

Greenville, Ala., 22. April. In der Nähe von hier wurden Sonntag früh fünf Menschen, nämlich zwei Männer und drei Frauen — „selbstverständlich" Farbige — von einem aus etwa hundert „angesehenen Bürgern" bestehenden Pöbelhaufen gelynchmordet. Die Opfer waren beschuldigt worden, den jungen Watts Murphy, einen Neffen des früheren Staatsgouverneurs Thomas Watts, ermordet zu haben. Ein sechster Farbiger war ebenfalls als Opfer bestimmt; doch gelang es ihm zu entkommen. Nur gegen einen der Gelynchmordeten lag irgend ein Anhaltspunkt vor. Keine zwei der vielen Darstellungen bezüglich der Ermordung Murphys stimmen mit einander überein. Man fürchtet, daß die Rassegenossen der Gelynchmordeten, namentlich wegen der Tödtung der drei Frauen, die Geschichte nicht ruhig hinnehmen werden.

Mrs. Parnells Angreifer?

Bordentown, N. J., 22. April. Es sind jetzt 9 Stromer unter dem Verdacht verhaftet worden, den Raubanfall auf Frau Parnell, die nahezu 80 jährige Mutter des verstorbenen irländischen Agitators Parnell, verübt zu haben. Indeß kann man noch keinem derselben etwas nachweisen. Die schwer verletzte Frau Parnell scheint doch mit dem Leben davonzukommen.

Frühlingsschnee in Colorado!

Denver, 22. April. In ganz Colorado hat es während des Sonntags geschneit, und die Temperatur ist auch heute noch niedrig genug.

In den Bann gethan.

St. Louis, 22 April. Das bekannte deutsche katholische Blatt „Katholischer Hausfreund", welches in O'Fallon, Mo., erscheint, hat sich das Mißfallen des Erzbischofs Kain zugezogen. Am Sonntag wurde von jeder katholischen Kanzel dahier die, an alle Gläubigen gerichtete erzbischöfliche Verdammung gegen dieses Blatt verlesen. Der Erzbischof erklärt, daß durch die Spalten dieses Blattes „falsche, ja sogar ketzerische Lehren" verbreitet würden. Es hat sich in der Haltung der genannten Zeitschrift seit dem Jahre 1883 nur sehr wenig geändert.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Die Petroleum-Kombination.

Berlin, 22. April. Glaubwürdigen Berichten aus der russischen Hauptstadt zufolge haben die amerikanische „Standard Oil Co." und die russischen Petroleum-Industriellen ihre Vereinbarung zum Abschluß gebracht, und harrt dieselbe nur noch der Zustimmung des russischen Finanzministers, um in Kraft zu treten. Die Aufregung der Oelspekulanten wird zum großen Theile auch vom Publikum getheilt, und alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Nachrichten werden von deutschen Zeitungen an auffallender Stelle gebracht. Wahrscheinlich wird das Steigen der Oelpreise auch zu einer energischeren Ausbeutung der betreffenden Anlagen in Westfalen und in Elsaß-Lothringen führen. Auch werden die Petroleumwerke in Reutlingen, Württemberg, wieder eröffnet werden, und allenthalben wird nach neuen Petroleumfeldern gesucht.

Der österreichische Oelmarkt ist bis jetzt noch nicht erheblich durch die amerikanische Oelbewegung beeinflußt worden. Oesterreich raffinirt alles Petroleum, das es bedarf; es erhält das meiste Erdöl aus Galizien, und infolge des Steigens des amerikanischen Oelpreises können jetzt die galizischen Raffineure ihr Erdöl auch nach Deutschland ausführen.

Vielleicht verlieren die russischen Oel-Industriellen einen großen Theil ihrer asiatischen Kundschaft, da an verschiedenen Orten am persischen Gestade des Kaspischen Meeres entlang mehrere neue einheimische Raffinerien eröffnet worden sind, und die Russen eine Oelsteuer von 30 Cents pro Faß zahlen müssen, während die Perser gar keine Abgabe zahlen.

Die Kanal-Feier.

Die deutsche Regierung hat jetzt amtliche Nachricht erhalten, daß die Ver. Staaten die Kreuzerboote „New York", „Columbia", „Marblehead" und „San Francisco" zur Theilnahme an der feierlichen Eröffnung des neuen Nord-Ostseekanals entsenden werden. Die Feier in Kiel verspricht, an Größe und Glanz alle Erwartungen zu übertreffen. Der Kaiser wird von seiner Gattin und den vier ältesten Prinzen dorthin begleitet werden. Was den bayrischen Prinzregenten Luitpold anbelangt, so weigerte sich derselbe anfangs, nach Kiel zu gehen, wenn er nicht dabei den nächsten Rang nach dem Kaiser erhalte.

Indeß beanspruchten der König von Sachsen und der König von Württemberg als thatsächliche Souveräne den Vorrang. Prinzregent Luitpold machte indeß geltend, daß er als Vertreter des (wahnsinnigen) Königs Otto kommen würde, und Bayern die größte Macht in Deutschland nach Preußen sei. Er erinnerte den Kaiser auch daran, daß bei der Leichenfeier des Kaisers Friedrich sowie des alten Kaisers Wilhelm nach dem gleichen Prinzip verfahren worden sei. Darauf schrieb der Kaiser an die Könige von Württemberg und Sachsen und bat, den Ansprüchen des bayrischen Prinzregenten freundlich nachzugeben. Beide sagten denn auch zu und gaben in herzlich gehaltenen Briefen, die sie nach München sandten, die gleiche Erklärung ab.

Kaiser Wilhelm thut alles Mögliche, dem Ereigniß ein internationales Interesse zu verleihen, und hat besonders angeordnet, daß der Presse alle möglichen Bequemlichkeiten eingeräumt werden.

Die armenische Frage.

Die armenische Agitation ist jetzt auch hierher ausgedehnt worden, und es werden Versuche gemacht, Geldbeiträge für die Christen in Kleinasien zu erhalten. Bis jetzt sind aber die Ergebnisse sehr mager gewesen. Man ist hier nicht geneigt, die in der britischen Presse Woche für Woche veröffentlichten blutrünstigen Geschichten aus Armenien ohne Weiteres für baare Münze zu nehmen, und hat Verdacht, daß es sich bei der ganzen Geschichte nur darum handle, ganz Europa gegen die Türkei aufzuhetzen. Obwohl die deutschen Blätter den armenischen Schauergeschichten nicht ganz ungläubig gegenüberstehen, verhalten sie sich doch abwartend und öffnen auch Darstellungen, die aus türkischen Quellen kommen, ihre Spalten. So bringt die „Münchener Allgemeine Zeitung" neuerdings einen Artikel von Osman Bey, einem hervorragenden türkischen Beamten, worin ausgeführt ist, die Armenier seien niemals ein unabhängiges Volk gewesen, wie etwa die Griechen oder Rumänen oder Serben; sie bildeten in dem sogenannten Armenien nur eine Minderheit, und es würde unmöglich sein, ihnen Selbstverwaltung zu gewähren, ohne zugleich eine Armee abzuschicken, um die weit zahlreicheren Kurden im Zaume zu halten. Das anglo-amerikanische Komite in London aber hetze blos zur Revolution.

Der Lippe'sche Erbfolgestreit.

Das deutsche Publikum beschäftigt sich lebhaft mit dem Erbfolgestreit in Lippe (-Detmold) und seinen Ursprung. Graf v. Lippe-Biesterfeld, welcher dem Prinzen Adolf v. Schaumburg-Lippe (dem Schwager des deutschen Kaisers) und dessen minderjährigem Sohne die Regentschaft streitig macht, hat eine lange Reihe von Ansprüchen und Klagen vorzubringen, u. A. auch darüber, daß er bei der Leichenfeier des verstorbenen Fürsten Woldemar von Lippe und auch nachher so schofele Zurücksetzungen erfahren habe. Der Landtag und die Mehrheit der Bevölkerung von Lippe stehen auf seiner Seite. Der Kaiser hat Weisung gegeben, daß der Stammbaum und die beiderseitigen Ansprüche genau untersucht würden, und hat auch mehrere Juristen um ihre Gutachten ersucht, welches dem Bundesrath vorgelegt werden soll.

Allerlei.

Die Kaiserin hat sich von ihrer Erkältung wieder erholt, ist aber noch immer etwas schwach.

Ehe der Kaiser am Donnerstag nach Wasungen abfuhr, um den Großherzog von Sachsen-Weimar zu besuchen, gab ihm Graf v. Wedel, der frühere preußische Gesandte in der schwedischen Hauptstadt (wo er vor Kurzem eine reiche schwedische Wittwe heimgeführt hatte) ein glänzendes Mahl, bei welchem ein für diese Gelegenheit eigens erfundener Punsch, „Veilchen-Champagner" genannt, zu Ehren des Kaisers aufgetragen wurde.

Die Gräfin Valda v. Gleichen, Tochter des durch seine morganatische Heirath mit der Baroneß Bronin bekannten Grafen Gleichen (Prinz Victor v. Hohenlohe), wird nächstdem als Sängerin die Bühne betreten.

Sozialistischer Wahlsieg.

Berlin, 22. April. Bei der Reichstags-Stichwahl in Eisenach ist der Sozialdemokrat Casselmann mit großer Mehrheit über seinen agrarischen Gegenkandidaten gewählt worden.

Bei Bismarck.

Friedrichsruh, 22. April. Die Stadt Stuttgart und die Gymnasiallehrer des Königreichs Sachsens haben gleichfalls dem Altkanzler ihren Glückwunsch dargebracht. Die Stuttgarter Deputation führte Oberbürgermeister Rümelin und der Obmann des Bürgerausschusses, Kommerzienrath Kuhn. Dem Fürsten wurde eine kunstvoll ausgestattete Adresse überreicht, und dann hielt Oberbürgermeister Rümelin die Glückwunschansprache. Er feierte den Altkanzler als den Einiger Deutschlands und den Hort wahrer bundesstaatlicher Entwickelung des Reichs. Fürst Bismarck wiederholte in seiner Beantwortung des Glückwunsches, daß er stets ein Gegner unitarischer Tendenzen und deshalb auch ein Gegner von Reichsministerien gewesen sei; die Landtage sollten die Haltung des Bundesrath, wenn sie es für geboten hielten, kritisiren. Zum Schluß gab der Fürst seiner Freude darüber Ausdruck, daß der König von Württemberg der Feier seines, des Altkanzles, Geburtstags in Stuttgart beigewohnt habe, und brachte ein enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den König und Württemberg aus.

Der an die Frauen und Jungfrauen Schlesiens ergangene Aufruf, dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage ihre Huldigung darzubringen, hatte in allen Theilen der Provinz Widerhall gefunden. Namentlich war der Gedanke, dem Fürsten zu Ehren eine „Schlesische Bismarck-Stiftung" behufs Linderung von Noth in der Provinz zu stiften, auf fruchtbaren Boden gefallen. 87,500 Mark sind eingegangen und davon 75,000 Mark für die Gründung der geplanten Stiftung bestimmt worden.

Auf den Rath des Dr. Schweninger hat Bismarck den Empfang der sächsischen Geburtstags-Deputation verschoben.

Hinrichtung.

Berlin, 22. April. Der 21. Jahre alte Arbeiter Anton Rybak ist in Posen hingerichtet worden. Er hatte am 26. Mai v. J. den 2 Jahre und 4 Monate alten Sohn des Arbeiters Miecyslaw Kliß ermordet, nachdem er an dem Knaben ein entsetzliches Verbrechen verübt hatte. Am nächsten Tage wurde von einem Arbeiter in einem Gebüsch am Bromberger Thor die entsetzlich verstümmelte Leiche des Knaben aufgefunden. Der Kopf war eingeschlagen, und Hals, Brust und andere Theile des Körpers wiesen Messerstiche auf. Den Bemühungen der Behörden gelang es bald, als Mörder den Arbeiter Rybak zu ermitteln.

Der duellustige Kotze.

Berlin, 22. April. Der vom Militärgericht in der bekannten Schmutzbrief-Angelegenheit freigesprochene frühere Kaiserl. Zeremonienmeister v. Kotze, welcher bekanntlich in einem Pistolenduell mit dem bekannten Hofmarschall v. Reischach verwundet wurde, wird sofort nach seiner Wiederherstellung zwei weitere Duellforderungen ergehen lassen. Es scheint also mit der „Versöhnung" der beiden Parteien nicht weit her zu sein. Der Reichskanzler Hohenlohe war angegangen worden, alle weiteren Duelle in dieser Sache zu verhindern; er lehnte jedoch jede Einmischung seinerseits ab.

Die Berliner Kunstausstellung.

Berlin, 22. April. Dreihundert französische Bilder und Skulpturen für die hiesige Kunstausstellung sind bereits hier eingetroffen, und es werden noch 150 Kunstgegenstände von dort erwartet. Anfangs Mai soll die Ausstellung eröffnet werden.

In Wien verboten.

Wien, 22. April. Max Halbes „Jugend", ein „Liebesdrama" — wie er selbst es nennt — darf hier nicht aufgeführt werden. Schon seit längerer Zeit hatte die Statthalterei die Aufführung verboten. Max Halbe wandte sich darauf beschwerdeführend an den Minister des Innern. Dieser hat aber jetzt das Verbot bestätigt. Die „Jugend" hat also ihre Reklame weg.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Arbeit des Appellations-Gerichts.

Das Appellationsgericht machte heute vierzig Entscheidungen bekannt, welche das Ergebniß der Thätigkeit jenes Gerichtshofes während der letzten zwei Wochen bilden. Unter diesen Entscheidungen befindet sich auch eine, wonach das Urtheil des Superior-Gerichts in dem Mandamus-Verfahren von Murry Nelson gegen die Börse umgestoßen und letzteres Gericht angewiesen wird, einen peremptorischen Befehl zu Wiedereinsetzung von Nelson in seine Rechte als Mitglied der Börse zu erlassen.

Ferner bestätigte das Appellations-Gericht Richter Tuleys Entscheidung in dem berühmten Sturges-Farwell'schen Landprozeß und weigerte sich, das Gerichtsverfahren auf einen technischen Fehler hin, den die Farwells vorgebracht hatten, wieder aufzunehmen. Herr Sturges starb während der Verhandlung des Appellations-Gesuchs und die heutige Entscheidung ist ein Sieg für Frau Sturges und die Testamentsvollstrecker ihres verstorbenen Mannes.

* Charles G. Neely, der neuerwählte Kreisrichter, wurde heute von seinen Kollegen Hanecy und Sears in Branch Nr. 5 des Kriminalgerichtes formell in sein Amt eingeführt. Das Pult des neuen Richters war reich mit Blumen geschmückt.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön und wärmer heute Abend und morgen. Veränderlicher Wind.

Dasselbe gilt für Minnesota, die beiden Dakotas und Montana. Aus Wisconsin werden leichte Regenschauer gemeldet, während für morgen schönes, warmes Wetter bei südwestlichem Wind angekündigt wird.

In der Binnen-Seeregion, im Ohio- und mittleren Mississippi-Thal, in Kansas, Oklahoma und dem nördlichen Texas ist es heute um 5 bis 15 Grad kälter als am gestrigen Tage. In Colorado und Wyoming starker Schneefall, der mit Regen abwechselt.

In Chicago stellt sich der Thermometerstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 58 Grad, Mitternacht 43 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 41 Grad und heute Mittag 62 Grad über Null.

Tragische Schießaffaire.

Im Zorn erschießt Martin Dorsch den Vormann Thomas Egan.

Große Aufregung rief gestern Abend unter den Bewohnern des Städtchens Lemont die Mordthat des Ex-Hilfssheriffs Martin Dorsch hervor, welcher den Arbeiter Thomas Egan nach kurzem Streit erschoß, um so mehr, als die beiden Genannten in dem Städtchen selbst und in der ganzen Umgegend wohl bekannt sind. Die Schießaffaire, welche sich ungefähr zwei Meilen westlich von Lemont nahe der Arbeiterkolonie der Drainage-Kontraktoren Smith & Jackson zutrug, bildet den tragischen Abschluß einer alten Fehde, bei der die 17jährige Annie Dorsch, die Tochter des Hilfssheriffs von Will County, die unfreiwillige Ursache abgab. Egan, der als Vormann bei der genannten Firma angestellt war, pflegte das Haus von Martin Dorsch regelmäßig zu besuchen, da er ein glühender Verehrer der hübschen Annie war.

Der Vater wollte aber von den Aufmerksamkeiten, die Egan seiner Tochter widmete, nichts wissen. Es kam wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen, und Herr Dorsch verbat sich die Besuche des jungen Mannes, der sich aber an den Willen des Vaters nicht kehrte und es einzurichten wußte, daß er mit dem Mädchen außerhalb des Hauses öfters zusammentraf.

Gestern Abend nun kurz nach 7 Uhr fand sich Egan trotz des Verbots im Hause Dorschs ein; der Letztere war gerade anwesend, und sofort ging der Streit von Neuem los, da Dorsch verlangte, daß Egan sich fotscheeren sollte, während dieser erkläte, er würde mit Annie, so oft es ihm passe, zusammentreffen. Durch diese trotzige Weigerung auf's Aeußerste erbittert, nahm Dorsch seinen Revolver und folgte dem Vormann auf die Straße, wo er im Verlaufe des Wortwechsels seine Waffe gegen Egan richtete und demselben eine Kugel in die Brust jagte. Tödtlich getroffen, sank der junge Mann zu Boden und wenige Minuten später war er eine Leiche.

Dorsch wurde verhaftet und nach der Polizeistation bei Lemont gebracht. Er ist 54 Jahre alt und erfreut sich in der ganzen Nachbarschaft des besten Rufes. Das Bedauern über die tragische Affaire ist unter den dorigen Bewohnern allgemein. Die Leiche des Erschossenen wurde nach einem Bestattungsetablissement in Lemont geschafft. Egan war 25 Jahre alt und unverheirathet.

Die neuen Großgeschworenen.

Die neuen Großgeschworenen sind heute Vormittag von Richter Clifford vereidigt worden. Zum Obmann wurde Frank Reims, Geschäftsführer des Sportartikelgeschäftes von A. G. Spalding, wohnhaft Nr. 149 Wabash Ave., ernannt. Die Dauer der Sitzungen ist auf zwei Wochen berechnet, und während dieser Zeit sollen etwa zweihndert Fälle untersucht werden. In seinen Instruktionen ermahnte der Richter die Geschworenen, recht fleißig zu sein und ihre Pflicht in vollem Umfange zu erfüllen. Die Grandjury ist aus den folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Chas. McDaniels, Wilmette; James R. Manz, LaGrange; C. F. Kirges, Chicago Heights; Chas. F. Cloak, 261 N. Market Str.; J. A. Sullivan, 180 Milton Ave.; Frank Koehler, 687 Jackson Boulevard; H. J. Harms, 37 Kinzie Str.; M. Reynolds, Palatine; Geo. Nears, Lyons; C. E. Bennett, Desplaines; L. Guthrie, Kolz; Frank Reims, 149 Wabash Ave.; Abe Goldstein, 5300 State Str.; C. H. Hanson, 196 Division Str.; Charles O'Brien, 107 Peoria Str.; Alex Eilert, 308 Larrabee Str.; Geo. Suffle, Maywood; Jacob Burg, 121 W. Lake Str.; John Hahn, Evanston; H. R. McDonald, 270 La Salle Ave.; Wm. Williams, 838 West Lake Str.; Albert Aubach, 1134 Milwaukee Ave.; M. H. Ryerson, 577 N. Robey Str. Hilfsstaatsanwalt McElherne fungirt als Rechtsberather der Geschworenen.

Arbeit für den Coroner.

In ihrer Wohnung, Nr. 83 Johnson Str. wurde heute Morgen die 20 Jahre alte Maud Gibson entseelt aufgefunden. Nach Ansicht der Aerzte ist der Tod durch Vergiftung herbeigeführt worden, und zwar handelt es sich allem Anscheine nach um einen Selbstmord, da das junge Mädchen seit langer Zeit kränklich war und schon wiederholt die Absicht ausgesprochen haben soll, sich selbst das Leben nehmen zu wollen.

Der Arbeiter Charles Peters hat heute zu früher Morgenstunde in seiner Wohnung, Nr. 592 Wells Str., Selbstmord begangen, indem er eine Dosis Karbolsäure verschluckte. Längere Arbeitslosigkeit wird als Motiv der verzweifelten That angenommen.

Selbstmordversuch.

Ein junger Mann, Namens John Jelinck, jagte sich heute vor dem Hause seiner Geliebten, Louise Nisladeck, Nr. 515 W. 18. Str., eine Revolverkugel in die rechte Brust und erlitt eine so schwere Verwundung, daß sein Zustand für höchst bedenklich gehalten wird. Ein unbedeutendes Zerwürfniß zwischen den beiden Brautleuten wird als Veranlassung der That angegeben. Jelinck fand Aufnahme im County-Hospital.

Rettete ihr das Leben.

Ein junges Mädchen wird am Selbstmord verhindert.

Ein hübsches Mädchen, das etwa 18 Jahre alt sein mag, wurde heute Morgen kurz vor Tagesanbruch durch den Polizisten McCormick an der Ausführung eines selbstmörderischen Planes verhindert. McCormick sah nämlich gegen 3 Uhr, wie ein gutgekleidetes Mädchen mit blondem Haar die 12. Str. hinab kam und nach den Geleisen der Illinois Central-Bahn eilte. Es kam McCormick verdächtig vor, daß eine Frauensperson sich zu solch früher Morgenstunde in einem Bezirk blicken ließ, wo fast gar keine Wohnhäuser zu sehen sind. Er beschloß daher, ein wachsames Auge auf das Mädchen zu haben, und ging hinter ihr her. Gerade als sie die besagten Geleise überschritt, holte er sie ein und sprach sie an. Die Thränen strömten ihr aus den Augen und sie bot überhaupt einen traurigen Anblick dar. Auf die Frage des Polizisten, wohin sie gehe, gab das Mädchen keine Antwort. Er faßte sie alsdann an den Arm, worauf sie ausschrie: „O, lassen Sie mich gehen, warum wollen Sie meinen Kummer noch verlängern?" Erst nach langer Zögerung theilte die einsame Wanderin dem Polizisten mit, daß sie entschlossen sei, sich das Leben zu nehmen. Sie bat jedoch, daß er sie gehen lassen solle, indem sie ihm versprach, sich nicht zu ertrinken.

McCormick traute dem der Verzweiflung anheim gefallenen Mädchen aber nicht und brachte sie daher nach der Polizeistation an Harrison Str. Hier weigerte sie sich jedoch hartnäckig, ihren Namen anzugeben. Sie sagte nur, daß sie an der Indiana Ave., in der Nähe der 47. Str., wohne und in einem Kaufladen in der unteren Stadt als Buchhalterin angestellt sei. Als man sie später in dem Anbau neben der Station untergebracht hatte, ersuchte sie die Matrone, zu einem Herrn Morrison im Great Northern Hotel zu schicken und ihm zu sagen, daß er zu ihr kommen solle. Vorher wird die Identität des lebensmüden Mädchen wohl nicht festgestellt werden können.

Aus dem Rathhause.

Bürgermeister Swift ließ sich heute Vormittag nicht im Rathhause sehen, obgleich man dessen Anwesenheit sicher erwartet hatte. Die Korridore waren mit Hunderten von Aemtersuchern angefüllt, von denen die meisten mit Empfehlungsbriefen an den Mayor versehen waren. Privatsekretär Minkler wurde mit Fragen über des Mayors Verbleib förmlich überschüttet, sodaß er schließlich dem Andrang kaum noch widerstehen konnte und sich in seine Privatoffice flüchten mußte.

Dahingegen war Oberbau-Kommissär Kent schon frühzeitig an seinem Pulte zu sehen, und viele der enttäuschten Patrioten sprachen bei ihm vor, um etwas Näheres über das Eintreffen des Herrn Swift zu erfahren. Herr Kent konnte jedoch keine Auskunft geben, sondern er sprach nur die Hoffnung aus, daß Herr Swift zeitig genug von seiner Reise zurückkehren werde, um heute Abend der Stadtrath-Sitzung beiwohnen zu können. Von verschiedenen Seiten wurde indeß behauptet, daß Mayor Swift sich zu Hause von den Strapazen seiner Reise ausruht und die Liste der Ernennungen vorbereitet, die er heute Abend an den Stadtrath einschicken wird.

Gegen Mittag wurde im Rathhause angekündigt, daß Herr Swift kurz nach 10 Uhr auf der Monon-Bahn zurückgekehrt sei, aber erst spät am Nachmittag im Rathhause erscheinen werde.

Im Departement des Wasserröhren-Ausdehnungssystems wurden heute 110 Mann entlassen. Die Gehaltslisten der verschiedenen Vorleute in diesem Departement sind während der letzten Tage einer genauen Prüfung unterworfen worden, und wie Oberbau-Kommissär Kent erklärt, hat es sich hierbei herausgestellt, daß viele der darauf verzeichneten Angestellten überflüssig seien, da dieselben fast gar keine Arbeit für das ihnen ausbezahlte Salair verrichteten.

Das stadträthliche Komite für Geschäftsregeln ist mit der Ausarbeitung einer neuen Geschäftsordnung für den Stadtrath fertig und wird dieselbe in der Sitzung am heutigen Abend zur Annahme unterbreiten.

Ein dummer Scherz.

Ein schwer beladener Wagen fuhr heute Vormittag an der Ecke von Harrison- und Dearborn Str. über eine Revolverpatrone, die wahrscheinlich von irgend einem leichtsinnigen Knaben auf die Straßenbahnschienen gelegt worden war. Das Resultat dieses dummen Scherzes war jedenfalls ein anderes, als der Verüber desselben erwartet hatte, denn die Kugel drang durch ein Schaufenster in die Schankwirthschaft von Thomas Gaynor, fuhr dicht an den Köpfen mehrerer Männer vorüber und zertrümmerte eine große Spiegelscheibe. Die Polizei hat eine genaue Untersuchung eingeleitet.

* Es sind Unterhandlungen im Gange, um eine neue englische Morgenzeitung in Chicago zu gründen, an deren Spitze Herr Adolph Kraus stehen soll. Die Zeitung wird demokratische Grundsätze verfechten.

Der Lippold'sche Mordprozeß.

Der Angeklagte erklärt, daß er aus Nothwehr gehandelt habe.

Der Mordprozeß gegen den Gastwirth Gustav Lippold hat heute endlich nach langen Verzögerungen im Kriminalgericht vor Richter Stein seinen Anfang genommen. Lippold, welcher unter der Anklage steht, den Eisenwaarenhändler Abraham C. Kries, von Nr. 5015 Halsted Str., ermordet zu haben, wurde bekanntlich schon einmal im September v. J. wegen derselben Anklage prozessirt, doch blieb der erste Prozeß resultatlos, da die Geschworenen sich damals nicht auf einen Wahrspruch einigen konnten.

Nach der von Lippold gegebenen Darstellung hat sich die bedauerliche Affäre, welche den Tod des Herrn A. C. Kries zur Folge hatte, in einer Weise zugetragen, welche den Letzteren mindestens ebenso schuldig, und vielleicht noch schuldiger erscheinen läßt, wie den Angeklagten. Am Abend des 14. Juni v. J. kam es nämlich in der Wirthschaft des Letzteren zu einem Streit wegen einer Rechnung, welche der Eisenwaarenhändler für geleistete Arbeiten aufgestellt hatte und die nach Lippolds Ansichsicht viel zu hoch war. Letzterer behauptet, daß Kries und dessen Arbeiter ihn zuerst thätlich angegriffen und mißhandelt hätten, weil er die Herausgabe der Rechnung, die Jener unrechtmäßiger Weise an sich gerissen, verlangte. Als dann die Beiden auf der Straße wieder gegen ihn losgingen, wehrte sich Lippold mit einem Polizeiknüppel und versetzte dem Eisenwaarenhändler einen Schlag über den Kopf, worauf er von dem Arbeiter niedergeschlagen wurde.

Kries, der mit Unterstützung Anderer nach Hause gegangen war, erkrankte einen Tag darauf, sodaß ein Arzt zu Hilfe gezogen werden mußte, sein Zustand verschlimmerte sich aber immer mehr und am 27. Juni starb er, wie Dr. Parson behauptet an den Folgen einer Schädelverletzung. Dr. Mitchell konstatirte aber bei der Postmortem-Untersuchung, daß der Verstorbene in hohem Grade schwindsüchtig war und daß sein Tod dieser letzteren Krankheit zugeschrieben werden müsse. Am 25. Juni erfolgte die Verhaftung Lippolds, welcher seit jenem Tage mit kurzer Unterbrechung im Gefängniß sitzen mußte. „Ich kann nur sagen," erklärte Herr Lippold, „daß ich nie Mordgedanken gehabt habe, noch nach den Umständen haben konnte; ebenso wird man mir das Recht zur Zurückforderung der Rechnung, sowie ein Selbstvertheidigungsrecht zugeben. Ich bedaure das Unglück der Familie Kries aufrichtig, doch kann man mir die Schuld daran nicht in die Schuhe schieben. Ich will mich nicht als einen Engel hinstellen, doch weise ich jeden niedrigen, schlechten Gedanken zurück. Ich hatte durch Fleiß und Entbehrung meiner Familie eine Existenz geschaffen; wir lebten zufrieden und glücklich. Dies ist Alles nun dahin! Mein Sohn ist während meiner Haft durch die elektrische Car getödtet worden, meine Frau und drei Kinder leben seit Monaten in Angst und Kummer, und ich selbst sitze an einem Orte, den zu schildern ich mir ein anderes Mal vorbehalte."

Leicht verwundet.

In dem Schanklokal von Zinow Bykcß, Nr. 4458 Wood Str., kam es heute Morgen, kurz nach Mitternacht, zwischen dem Wirthe und einem gewissen John King, einer geringfügigen Veranlassung wegen, zu einem Wortstreite, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe derselben erhielt King von seinem Gegner einen Schuß in die rechte Hüfte, wodurch eine leichte Fleischwunde verursacht wurde. Bykoß wird sich am 2. Mai vor Richter Hennessy unter der Anklage des Mordangriffs zu verantworten haben.

Frau und Kind dahin.

Eine Frau, die anscheinend eine Amme war, stürzte sich heute Nachmittag gegen halb 2 Uhr, mit einem etwa 4½jährigen Kinde auf den Armen, am Fuße der 47. Str. in den See und verschwand bald darauf in der Tiefe. Ein gewisser James Wallace war Augenzeuge der verzweifelten That, konnte aber die Frau nicht rechtzeitig genug erreichen, um sie an der Ausführung ihres Vorhabens zu verhindern. Die Leichen der beiden Ertrunkenen sind nach Rolstones Morgue an Lake Ave. gebracht worden.

Kurz und Neu.

* Die „Englewood Grocery Company", deren Geschäftslokal sich in dem Hause Nr. 6148—6150 S. Halsted St. befindet, hat heute im County-Gericht ihre Insolvenz angezeigt. Zum Massenverwalter ist ein gewisser W. N. Gemmill ernannt worden. Die Verbindlichkeiten betragen $2500, während die Bestände auf $2000 geschätzt werden.

* Rev. F. B. Dunham, Rektor der Erlöser-Kirche, Ecke 56. Str. und Washington Ave., ist heute Morgen nach kurzem Krankenlager in der Wohnung seines Bruders, Ralph Dunham, gestorben. Das Begräbniß wird am nächsten Mittwoch, um 10 Uhr Vormittags, von der obengenannten Kirche aus stattfinden. Der Verstorbene hat ein Alter von 50 Jahren erreicht.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Staatslegislatur von Wisconsin hat sich ausgangs der Woche vertagt.

— Im Gefängniß zu Columbus, O., ist der berüchtigte Bahnräuber Ruben Smith gestorben.

— Bei der jüngsten Schulrathswahl in Freeport, Jll., wurden — zum ersten Male — zwei Frauen in den Schulrath gewählt.

— M. W. Stewart, der frühere County-Schatzmeister von Kansas City, Kans., wird jetzt beschuldigt, County-gelder im Betrag von $28,000 unterschlagen zu haben.

— Eine Depesche aus Raleigh, N. C., meldet: Im Distrikt Piedmont ist das Goldgräber-Fieber ausgebrochen, und mehrere Hundert Goldsucher aus dem Westen sind bereits hierherum thätig.

— In Lapaz, Marshall = County, Ind., hat eine große Anzahl Landstreicher sich zusammengethan und ein Lager aufgeschlagen, und man fürchtet, daß dieselben einen Angriff auf einen Bahnzug machen werden. An alle Zugbediensteten sind Warnungen ergangen.

— Aus Columbus, O., wird gemeldet: Ein westwärts fahrender Personenzug der Baltimore- & Ohio-Bahn stieß Samstagnacht bei Fredericktown mit einem Güterzug zusammen, welcher nicht rechtzeitig auf das Seitengeleise hatte fahren können. Vier Angestellte wurden sehr schwer verletzt. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

— Der Klopffechter John L. Sullivan machte sich am Sonntagnachmittag in Boston dadurch verdient, daß er einer Köchin, Namens Margaret Donnolly, deren Kleider zufällig in Brand gerathen waren, das Leben rettete. Er litt dabei selber schlimme Verletzungen und muß jetzt das Bett hüten. (Leider hat Sullivans Aufopferung wenig genützt; nach späteren Berichten starb die Frau im Hospital.)

— Auf ein britisches Fahrzeug, welches regelmäßig zwischen Nassau und Long Kary fährt, soll von einem spanischen Kanonenboot geschossen, und dabei sollen zwei Matrosen getödtet worden sein; die Depesche fügt hinzu, daß das britische Fahrzeug dann von dem spanischen Kanonenboote nach Santiago de Cuba abgeführt wurde. In Nassau herrschte über diesen Vorfall große Aufregung.

— Aus Fort Scott, Kans., wird gemeldet, daß die Anwälte von Noah Strevel, welcher des Vatermordes beschuldigt ist, jetzt die Dienste einer Hellseherin, Mme. Florencia Wilkins in Topeka, in Anspruch genommen hätten, um dem Mordgeheimniß auf die Spur zu kommen, und daß diese, nachdem ihr ein Taschenmesser des Ermordeten zugesandt worden, eine sehr ausführliche Darstellung des Herganges des Verbrechens eingesandt habe, und hierdurch die Polizei veranlaßt worden sei, eine anfangs eingeschlagene, bald aber wieder aufgegebene Spur eifrig weiterzuverfolgen.

— Zu Fort Worth, Tex., wurde das Tabernakel des Wanderpredigers Moody am Sonntag von einem Sturmwind umgeweht, während ein Gottesdienst darin abgehalten wurde, und Moody um den lang ersehnten Regen betete. Der Regen kam in der That, aber gleichzeitig ein so gewaltiger Wind, daß das Tabernakel zusammenstürzte. Etwa ein Halbhundert Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, obwohl nur zwei oder drei lebensgefährlich. Es waren zur Zeit im Ganzen an die 10,000 Menschen im Tabernakel, und zeitweise herrschte eine allgemeine Panik; indeß gelang es Moody bald, derselben ein Ende zu machen.

Ausland.

— Die Erderschütterungen in Laibach und Umgegend dauern noch immer mit wenig verminderter Heftigkeit fort.

— Morgen tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen. Sein Programm ist ein reichhaltiges.

— Zu Morloix, Frankreich, starb der bekannte Schriftsteller Pierre F. Laconne im Alter von 78 Jahren.

— Die chinesische Regierung hat in Berlin eine sechsprozentige Anleihe von 350 Millionen Mark zustande gebracht.

— In Paris ist heute ein Streik der Angestellten der Omnibuskutscher ausgebrochen. Man erwartet, daß mindestens 5000 Mann sich demselben anschließen werden.

— Ein Ausschuß der spanischen Abgeordnetenkammer beschloß, daß über die räuberischen Aufständischen dieselben Strafen verhängt werden sollten, wie über die Anarchisten.

— Die Londoner „Times" sagt, soeben sei der Bericht der Opium-Kommission erschienen, und derselbe spreche sich gegen ein Verbot der Anpflanzung von Mohn oder der Fabrikation von Opium in Indien aus.

— Es verlautet, daß der Emir von Afghanistan thatsächlich dem Khan Umr, welcher von den Briten aus Chitral wieder vertrieben wurde, ein Asyl gewährt und ihm zwei Dörfer in der Nähe von Asmar zur Verfügung gestellt habe.

— Prinz Joachim, der jüngste Sohn des deutschen Kaisers, hat sich von seiner ernstlichen Krankheit wieder erholt; indeß ist vorerst noch die größte Schonung nöthig, und die Aerzte gestatten ihm nicht einmal das Spielen mit seinen Spielsachen.

— Der Mikado von Japan hat, einer Depesche aus Hiroschima zufolge, am Samstag den japanisch-chinesischen Friedensvertrag gutgeheißen. Die japanische Regierung stellt in Abrede, ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß mit China geschlossen zu haben.

— Eine große Feuersbrunst in Chalons sur Marne, Frankreich, zerstörte einen großen Theil der dortigen Kunst- und Industrieschule und gleichzeitig auch die Modelle und Maschinen, welche für die im Jahre 1900 stattfindende Pariser Weltausstellung angefertigt worden waren.

— Der frühere amerikanische Konsul Waller, welchen ein französisches Kriegsgericht auf Madagaskar als angeblichen Spion zu 20jähriger Einsperrung verurtheilte, befindet sich jetzt unter Bewachung auf der Fahrt nach Frankreich. Dadurch wird natürlich dem amerikanischen Botschafter in Paris die Untersuchung der Angelegenheit bedeutend erleichtert. Uebrigens scheint gerade dieser internationale Zwischenfall einer der heikelsten zu sein, welche unserer Regierung bis jetzt bei Behandlung auswärtiger Angelegenheiten vorgekommen sind. (Nach späteren späteren Nachrichten ist Waller bereits mit dem Dampfer „Djemmah" in Marseille angekommen.)

Lokalbericht.

Sitzung des Gewerkschaftsrathes.

Allerlei Routine-Geschäfte erledigt.

In der gestrigen Sitzung des Gewerkschaftsrathes berichtete Sekretär Groves, daß das Unterhaus der Staatsgesetzgebung die Proteste gegen die Anschaffung von neuen Maschinen für die Werkstätten des Staatszuchthauses in Joliet gutgeheißen habe. Auch sei die Schiedsgerichts-Bill von der Staatsgesetzgebung angenommen worden.

Ein Schreiben der „Federation of Labor of Illinois" an den Gouverneur Altgeld betreffs Mithilfe in dem Kampfe des freien Handwerkers gegen die Zuchthausarbeit wurde gutgeheißen und beschlossen, die Aufmerksamkeit des Gouverneurs auf die diesen Gegenstand behandelnde Senatsbill Nr. 25 und Hausbill Nr. 151 zu lenken. Auch wurde Kavanaughs Bill für das Verbot der Führung von „schwarzen Listen" durch Korporationen und Arbeitsgeber gutgeheißen.

Betreffs einer Beschwerde von 42 früheren Angestellten der „Edward Ely Tailoring Co.", welche der lokalen Schneider-Union angehören und deshalb beschäftigungslos wurden, weil sie die ihnen vor einiger Zeit von ihrem Lohne abgezogenen zehn Prozent wiederverlangt hatten, wurde beschlossen, daß ein Komite des Gewerkschaftsrathes mit der besagten Gesellschaft in Unterhandlung treten soll.

Einem Beschluß der „State Federation" von Illinois, daß alle Arbeiter-Organisationen am 4. Juli Picnics veranstalten und ihrem Patriotismus vollen Ausdruck verleihen sollten, wurde beigestimmt.

Frau Dr. Bradwell erhielt den Auftrag, ihre Inspektionen der öffentlichen Anstalten fortzusetzen und alsdann darüber Bericht zu erstatten.

Delegat Howard berichtete im Namen des Komites für die Sammlungen für die Befreiung der im Zuchthaus zu Joliet inhaftirten Kohlengräber, daß die Zirkusbesitzer Ringling Bros. dem Gewerkschaftsrath 500 Freitickets überwiesen haben.

Die Delegaten Mulraney, Hampton, Nunn, Henty und Parley wurden als ein Komite ernannt, um Beweismaterial gegen solche Delegaten zu sammeln, welche sich als Feinde der Interessen und Wohlfahrt des Gewerkschaftsrathes erwiesen haben und die Harmonie in dieser Körperschaft zu stören bemüht sind.

Im Fieberwahn.

In einem Anfalle von Fieberwahn sprang gestern die 22jährige Lehrerin Georgia Parker aus einem Fenster im dritten Stock der Dr. Styles'schen Heilanstalt, Nr. 1368 Warren Ave., und zog sich durch den Fall außer kleineren Verletzungen einen Beinbruch zu. Als man die Kranke aufhob, war sie bewußtlos, doch stellte sich glücklicherweise bald heraus, daß sie keine inneren Verletzungen erlitten hatte. Geistige Ueberarbeitung hatte bei der jungen Dame ein nervöses Leiden hervorgerufen, und vorige Woche begab sie sich in die Behandlung Dr. Styles'. Frl. Parker war bis vor Kurzem als Lehrerin an der öffentlichen Schule in Edgewater thätig.

Ein Kontrakt gelöst.

Oberbau = Kommissär Kent hat den Kontrakt der Stadt mit dem Bauunternehmer Demmling für die Errichtung von Bürgersteigen auf einer Strecke von 80,000 Fuß für null und nichtig erklärt. Der Kontrakt war ursprünglich vom früheren Oberbau-Kommissär McCarthy dem niedrigsten Bieter zum Preise von 19 Cents per Fuß zugesprochen worden, aber dieser Bieter sowohl als auch der nächstniedrigste weigerten sich, die Arbeit zu dem festgesetzten Preise zu übernehmen. So wurde dann der Kontrakt an Demmling zum Preise von 23 Cents per Fuß übertragen. Da der Preisunterschied etwa $3000 beträgt, so wird Herr Kent nach neuen Angeboten ausschreiben lassen.

Lokal-Politisches.

Gründung einer Anti-Silber-Liga.

In einer überaus zahlreich besuchten Versammlung hiesiger hervorragender Demokraten wurde am Samstag Nachmittag im Palmer House unter dem Namen „Honest Money League of Illinois" eine Organisation in's Leben gerufen, welche die Bestrebungen der Freisilberprägungsleute innerhalb der demokratischen Partei mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen entschlossen ist. Die Beamten der neuen Liga sind: Henry S. Robbins, Präsident; Jakob W. Richards, Sekretär; A. F. Seeberger, Schatzmeister. Zu Vize-Präsidenten wurden je zwei Bewohner eines jeden Kongreßbezirks von Cook County gewählt, und zwar wie folgt: 1. Kongreßbezirk: Thomas A. Moran, Frank W. Walker; 2. Kongreßbezirk: Clayton E. Crafts, Arthur Weigel; 3. Kongreßbezirk: Ernskine M. Phelps, William T. Baker; 4. Kongreßbezirk: Frank Wenter, Rivers McNeill; 5. Kongreßbezirk: Robert J. Smith, Peter Kiolbassa; 6. Kongreßbezirk: Francis B. Peabody, Rudolph Brand; 7. Kongreßbezirk: R. A. Wller, Marshall M. Kirkman. Außerdem betraute man den Vorsitzer mit der Ernennung eines aus 20 Mitgliedern bestehenden Exekutiv-Ausschusses, welches von demselben wie folgt zusammengesetzt wurde: W. T. Baker, J. M. Palmer, A. A. Goodrich, A. T. Ewing, W. S. Bogle, W. C. Asay, Adolph Kraus, R. J. Smith, Sigmund Zeisler, W. A. Vincent, D. B. Jones, J. C. Richberg, P. O. Stensland, L. W. Kadlec, F. Brookman, D. R. Cameron, E. S. Dreyer, W. D. Kerfoot, M. R. Grady, Thos. F. Keely.

Da die Liga auch über den ganzen Staat ausgedehnt werden soll, so wurde zu diesem Zwecke ein Vize-Präsident für jedes County außerhalb Cook Countys ernannt.

In der von einem Spezialkomite entworfenen und von einem jeden Anwesenden unterzeichneten Prinzipien-Erklärung erklärt sich die Liga auf's Entschiedenste gegen die Einführung der unbegrenzten Silberprägung zum Werthverhältnisse von 16 zu 1 ohne internationale Vereinbarung. Jeder gesetzliche Wähler kann Mitglied der Liga werden, wenn er die Prinzipien-Erklärung unterschreibt. Es wurde ferner beschlossen, an die Demokraten in allen Counties des Staates die Aufforderung zu richten, ohne Verzögerung eine erzieherische Kampagne zu Gunsten der Beibehaltung einer gesunden Währungspolitik zu beginnen und die Gegner der Freiprägungs-Idee baldmöglichst in Zweig-Klubs zu organisiren.

Das demokratische Zentral-Komite hielt ebenfalls am Samstag Abend eine Sitzung ab und beschloß, den offiziellen Aufruf für die am 4. Mai abzuhaltende County-Konvention zu erlassen, in welcher die Delegaten zu der aus Anlaß der Silberfrage am 5. Juni in Springfield stattfindenden Staats-Konvention gewählt werden sollen. Die Primärwahlen werden am vorhergehenden Tage (3. Mai) nach den Bestimmungen des Crawford'schen Gesetzes abgehalten.

Die hiesigen deutschen Republikaner haben bereits Schritte gethan, um eine Staas-Organisation aller deutsch-amerikanischen republikanischen Klubs in Illinois zu gründen. Die Präsidenten und Delegaten sämmtlicher deutsch-republikanischen Klubs der Stadt versammelten sich kürzlich im Sherman House und beschlossen einstimmig, allenthalben durch den Staat Klubs zu organisiren und während des Sommers eine Konvention abzuhalten, um eine deutsch-amerikanische republikanische Staas-Organisation in's Leben zu rufen. Die Ausführung dieses Planes wurde dem Generalkomite übertragen, das aus den Präsidenten sämmtlicher Klubs besteht. Hr. F. T. Buschick, der Präsident dieses Generalkomites, hat das folgende Organisations-Komite ernannt: Louis Sala, F. M. Selig, A. F. Stolte, Leo Galitzki, Carl F. Hermann, Louis Hebel und J. Dreier.

Machte seinem Leben ein Ende.

Ein gewisser T. Talbott, über dessen Persönlichkeit sonst nichts Näheres bekannt ist, beging gestern Morgen Selbstmord durch Gasvergiftung. In seinem Zimmer im Conroy Hotel, Nr. 1419 State Str., fand man den 60 Jahre alten Mann bewußtlos auf dem Bette liegend und wenige Stunden später war derselbe eine Leiche. Der Nacht-Clerk hatte gegen ein Uhr Morgens einen penetranten Gasgeruch verspürt, der, wie bald ermittelt wurde, aus Talbotts Zimmer kam. Die Thüre wurde erbrochen und hier entdeckte man sofort, daß der Mann den Gashahn zweifellos absichtlich offen gelassen hatte, um sich in's Jenseits zu befördern. Im County-Hospital, wohin der Selbstmörder mittels Ambulanzwagens geschafft wurde, bemühten sich die Aerzte vergeblich, den Lebensmüden wieder zum Bewußtsein zurückzubringen. Gegen drei Uhr Morgens verstarb er. Der Coroner wird versuchen, über die Persönlichkeit und sonstige Verhältnisse des Verstorbenen Näheres in Erfahrung zu bringen.

Gaserstickung.

Das 25 Jahre alte Dienstmädchen Annie Kalons wurde gestern Morgen in ihrem Schlafzimmer, in dem Hause Nr. 557 Jackson Boulevard, todt auf dem Bette liegende aufgefunden. Die Unglückliche war an Gas erstickt. Man vermuthet, daß es sich um einen Selbstmord handelt, obwohl das Motiv desselben bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Die Leiche der Verstorbenen wurde nach der County-Morgue geschafft.

Feste und Vergnügungen.

Thomas Paine-Loge Nr. 2.

Unter reger Betheiligung ihrer Mitglieder und deren Familien feierte am Samstag Abend die „Thomas Paine-Loge Nr. 2, O. D. H. S." in Baers Halle, Ecke Chicago- und Milwaukee Ave., ihr 40jähriges Stiftungsfest. Auch mehrere Vertreter der Großloge und zahlreiche Mitglieder anderer Logen desselben Ordens hatten sich zu der Feier eingefunden, um dem festgebenden Verein ihre Anerkennung für sein muthiges und unentwegtes Vorwärtsstreben auszusprechen. Während der langen Jahre ihres Bestehens hat die Thomas Paine-Loge den Beweis geliefert, daß sie ihrem Grundsatze, deutsche Bestrebungen und deutsche Geselligkeit zu fördern, sowie für ihre Mitglieder in allen Fällen der Noth nach besten Kräften zu sorgen, in jeder Beziehung und in vollem Umfange gerecht geworden ist. Von den Gründern des Vereins ist kein Einziger mehr am Leben — der Letzte starb vor etwa 5 Jahren — aber ihre Anschauungen und Prinzipien sind auch unter dem „Nachwuchs" lebendig geblieben. Die Feier selbst, bestehend aus Konzert und Ball, nahm einen durchaus zufriedenstellenden Verlauf. Allerlei komische Aufführungen, Gesangsvorträge und musikalische Unterhaltungen boten Abwechslung in Hülle und Fülle, sodaß die Besucher einen höchst genußreichen Abend verlebten. Die mit vielem Beifall aufgenommene Festrede wurde von Herrn Carl Bloedorn gehalten. Besondere Erwähnung verdienen ferner die Vorträge von Frl. Agnes Rudolph (Sopranistin), und Herrn Hans Loebel („S' Hans'l in Amerika"). Auch die Herren Ernst Laube und Paul Miller, sowie die kleine neunjährige Julia Kemnis ernteten reiche und wohlverdiente Anerkennung. Die Festmusik wurde von der Tragnit'schen Kapelle, unter Direktion von Ernst Kemnis, geliefert. Dem Arrangements-Komite gehörten die folgenden Mitglieder an: Albert Laage, Fritz Simmler, Ernst Kemnis, Carl Tragnitz und Paul Roßbach.

Südseite Turngemeinde.

Zu einem Erfolge ersten Ranges gestaltete sich das große Schauturnen, welches am Samstag Abend von der Südseite-Turngemeinde aus Anlaß ihres zehnjährigen Stiftungsfestes abgehalten wurde. Die Freunde und Gönner des strebsamen Vereins, sowie die eigenen Mitglieder und deren Familienangehörigen hatten sich in solchen Schaaren eingefunden, daß der geräumige Festsaal die Menge kaum zu fassen vermochte — ein beredtes Zeugniß für die allgemeine Anerkennung, welche das Deutschthum der Südseite den Bestrebungen des Vereins entgegenbringt. Die Südseite-Turngemeinde zählt zur Zeit 312 aktive Mitglieder und nahezu 480 Turnschüler, ist also somit einer der stärksten Vereine der Stadt.

Das reichhaltige und mit großem Verständniß zusammengestellte Festprogramm wurde durchaus korrekt durchgeführt. Sämmtliche Turnklassen betheiligten sich an dem Schauturnen, und die Leistungen der verschiedenen Mitwirkenden waren derart, daß man nicht umhin kann, dem Turnlehrer, Herrn Oskar Winebrod, für seine mühevollen Vorbereitungen und für die umsichtige Leitung dieser gediegenen turnerischen Uebungen unbedingtes Lob zu zollen. Daß die anwesenden Zuschauer unter diesen Umständen lebhaften Beifall spendeten, versteht sich von selbst. Es war in der That ein Muster-Schauturnen, wie es besser und exakter in allen seinen einzelnen Theilen kaum gedacht werden kann.

Im Laufe des Abends ergriff Turner Adam Ortseifen das Wort und entrollte in längerer zündender Ansprache ein Bild von der Thätigkeit des Vereins seit seiner Gründung bis auf den heutigen Tag. Der Redner betonte vor Allem die Thatsache, daß die Turngemeinde sich aus kleinen bescheidenen Anfängen zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung emporarbeitete, und auf diese Weise im Laufe der Jahre zum Mittelpunkte für die besten Elemente des Deutschthums der Südseite geworden sei.

Der engbegrenzte Raum macht es leider unmöglich, auf die einzelnen Nummern des interessanten Programms des Näheren einzugehen. Eine besondere Erwähnung verdient jedoch der Gesangverein „Frohsinn", welcher durch den Vortrag des Lieds von Kalliwoda „Das deutsche Lied" stürmischen Beifall errang. Den Schluß des Schauturnens bildete ein großes Tableau, betitelt „Die Turnerei", worauf Terpsichore, die Göttin des Tanzes, in ihre Rechte trat. Das Arrangementskomite, dem vor Allem das Gelingen des schönen Festes zu danken ist, bestand aus den Herren: Paul Muehlmann, erster Sprecher; Oskar Winebrod, Turnlehrer; E. v. Hermann, C. Hammesfahr, George A. Katz, Bernhard Moeck jr., Frank Martin, Willie Kahn und Frau Schmidt als Präsidentin der Damensektion. Zu erwähnen ist noch, daß der Verein in den Tagen vom 19. bis 27. Oktober in der Südseite-Turnhalle eine „Fair" abzuhalten gedenkt, welche alles bisher in diesem Genre Gebotene in den Schatten zu stellen verspricht.

Gesangverein „Edelweiß".

Dieser neugegründete Verein, früher unter dem Namen „Freisinniger Liederkranz" bekannt, feierte gestern Abend in Schoenhoefens Halle, Ecke Milwaukee- und Ashland Ave., sein erstes Stiftungsfest, das sich zu einem durchschlagenden Erfolge gestaltete. Das reichhaltige und gediegene Programm wurde unter der Leitung des tüchtigen Dirigenten, Herrn Prof. C. Wolfskeel, mit großer Exaktheit zur Durchführung gebracht. Nahezu sämmtliche Nummern fanden stürmischen und wohlverdienten Beifall. Besondere Erwähnung verdienen ein Kornett-Solo des Herrn H. Tetzner; der „Hampelmann-Walzer" des Herrn F. Henike, und vor Allem ein Kontra-Alt-Solo der Frau Prof. Wolfskeel. Auch die vom festgebenden Verein zum Vortrag gebrachten Lieder „Kennst Du das Land?" und „Wiegenlied", ernteten reichen Applaus. Die Arrangements lagen in den Händen der folgenden Damen und Herren: Frau Mernitz, Frau Winnen, Frl. Dubois, Herr Max Dubois, W. Schroeder, W. Engel und R. Umbasch. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die schöne Feier allen Theilnehmern noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

„Turnverein Lincoln."

Am nächsten Sonntag, den 28. April, wird der allbeliebte Turnverein „Lincoln" sein 10. Stiftungsfest durch ein großes Schauturnen, verbunden mit Ball, in feierlicher Weise begehen. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und fesselndes und wird unter Anderem ein großartiges Tableau „Die Turnerei, von anno dazumal bis heute" darstellend, enthalten. Sämmtliche hiesige Turnvereine wurden bereits eingeladen, und es wäre wünschenswerth, daß dieselben durch recht starke Betheiligung das Fest zu einem echt turnerischen zu gestalten helfen möchten. Der „Lincoln" steht augenblicklich in schönster Blüthe und seine Unterhaltungen erfreuen sich in letzter Zeit eines äußerst regen Zuspruchs von Seiten des Deutschthums. Was die turnerischen Leistungen anbelangt, so wird man sich am Sonntag, den 28. April, genügend von denselben überzeugen können. Das Arrangements-Komite ist eifrig daran, das Jubiläum zu einem glänzenden Ereigniß zu machen.

Ein genußreiches Konzert.

Von Brands Halle, Ecke von N. Clark und Erie Str., hatten gestern Abend drei bekannte hiesige Gesangvereine Besitz ergriffen und dort ein Konzert veranstaltet, welches einen in jeder Hinsicht erfolgreichen Verlauf nahm. Der „Junge Männerchor", der „Nord Chicago Liederkranz" und die Gesangssektion des „Aurora Turnvereins", sämmtlich unter der bewährten Leitung des bekannten Dirigenten Gustav Gundlach stehend, verschafften dem zahlreich versammelten Publikum einen äußerst genußreichen Abend durch den gediegenen Vortrag einer Anzahl Männerchöre. Besonderen Beifall rief der Priester-Chor aus Mozarts „Zauberflöte" hervor, welchen die drei genannten Vereine mit großer Präzision sangen. Auch Mohrs dramatische Komposition „Sklavenjagd" wurde mit feinem Verständniß und anerkennenswerthem Eifer zum Vortrag gebracht. Die übrigen Nummern des vereinigten Männerchors, nämlich die beiden Volkslieder „Der Soldat" und „Lebe wohl" von Silcher und der große Chor „Wanderfehnsucht" von Weinzierl, waren nicht minder genußreich und dokumentirten die hohe Leistungsfähigkeit der drei Vereine. Der bekannte Tenorist Julius Claussen sang zwei Lieder mit gewohnter Vollkommenheit, und der Posaunen-Virtuos H. Braun erfreute die Zuhörer mit dem eindrucksvollen Vortrage zweier Soli auf seinem erhabenen Instrumente. Das Cello-Solo des Hrn. F. Heß verdient ebenfalls lobend erwähnt zu werden. Das Arrangements-Komite bestand aus den Herren G. Gottmanshausen, August Koeßler, John Hefner, Wm. Schaefer, H. L. Zebolsky und H. Huebner, welche sich ihrer Aufgabe mit vielem Geschick und Umsicht erledigten.

Chicago Zither-Orchester.

Die obengenannte Vereinigung von Zitherspielern hielt gestern Nachmittag und Abend in Yondorf's Halle, Ecke von North Ave. und Halsted Str., ihr erstes großes Konzert mit darauffolgendem Ball ab und lieferte damit den Beweis, daß sie es vortrefflich versteht, derartige Festlichkeiten zu veranstalten. Das Programm war ein außergewöhnlich reichhaltiges, indem es nicht weniger als 16 Nummern aufzuweisen hatte. Von den zum Vortrag gebrachten Sachen sind besonders die Leistungen des Zither-Orchesters, die Gesänge der Liedertafel „Freiheit", das mechanisch-musikalische Wachsfiguren-Kabinet, die Aufführung des Schwankes „Ein Küchendragoner oder zwei in einer Mausefalle" und zahlreiche humoristische Kouplets lobend zu erwähnen. Den Dirigentenstab führte Hr. Ed. Habrecht und das Orchester wurde von Prof. Andrist geleitet. Dem Konzert folgte ein flotter Ball, der bis zum frühen Morgen dauerte. Das aus den Herren H. Kramser, E. Neudecker, E. Habrecht und R. Klar zusammengesetzte Arrangementskomite hatte sich viel Mühe gegeben, um das schöne Fest zu einem Erfolg zu gestalten, was ihnen auch in bester Weise gelang.

Petöfi Sozial Club.

Der obengenannte, nach dem bekannten ungarischen Dichter Petöfi genannte Verein hielt gestern Abend in der Natatorium = Halle an Milwaukee Ave. ein Tanzvergnügen ab, das einen höchst glänzenden Verlauf nahm. An dem großen Marsche, der von Herrn H. Busnak mit Frl. Sadie Keller angeführt wurde, nahmen nicht weniger als 157 Paare Theil. Die Gäste amüsirten sich während des ganzen Abends auf's Beste. Das Arrangements-Komite bestand aus den Herren H. Busnak, M. Pollack, J. R. Newfield, H. Rottenberg und S. Lovy.

Vortrag über Hypnotismus.

Unter den Auspizien des deutschen Preßklubs und der Polytechnischen Gesellschaft wird morgen, am 23. April, ein Vortragsabend in Brands Halle stattfinden, der in dem weiten Kreise des gebildeten Deutschthums Chicagos ungewöhnliches Interesse wachrufen dürfte. Es soll der Hypnotismus, seine Beziehungen zur Physiologie, Psychologie und Therapie allgemein theoretisch beleuchtet und durch Experimente praktisch demonstrirt werden. Herr Dr. Carl Bertschinger, ein Schüler und Assistent des berühmten Züricher Physiaters Aug. Forel, hat es übernommen, den Vortrag zu halten. Angesichts des Umstandes, daß hierdurch Vielen Gelegenheit geboten wird, sich mit dem Wesen des Hypnotismus eingehender bekannt zu machen, läßt sich erwarten, daß dieser Vortragabend sehr gut besucht sein wird.

Eintrittskarten zu 50 Cents @ Person sind außer bei den Mitgliedern der beiden Vereine in den Offices der „Abendpost" und „Illinois Staatszeitung" sowie an folgenden Plätzen zu haben: L. Mühlhan, 688 W. North Ave.; F. L. Falkenberg, 688 West Chicago Ave.; H. Schroeder, 465 Milwaukee Ave.; C. F. Baseler, 1127 N. Clark Str.; R. Rhode, Ecke Goethe und Clark Str.; E. Weber, Ecke Clark und Division Str.; B. Roos, 471 N. Wells St.; O. Coltzau, 649 W. 21. Str. und 2171 Archer Ave.; E. Bischoff, 420 Lincoln Ave.; W. Weinsheimer, 124 Washington Str.; H. Detmer, Schillergebäude; B. Hermann, 31. Str. und Indiana Ave.; Koelling & Klappenbach, 102 Randolph Str.; Colbert Chemical Co., 171 Dearborn Str.; H. Zimmermann, Ecke Clark und Huron Str.; R. Seiffert, Lasalle und Randolph Str.

Beamtenwahl.

Der Sozialistische Sängerbund erwählte in seiner Generalversammlung am 13. April die folgenden Beamten:

Sekretär: Albert Ehlert;
Finanz-Sekretär: Ernst Goldhorn;
Schatzmeister: Valentin Sett;
Archivar: Albert Guggenbühl;
1. Bummel-Major: Robert Dreßler;
2. Bummel-Major: Carl Rudolf;
Dirigent: Carl Wolfskeel;
1. Vize-Dirigent: Albert Ehlert;
2. Vize-Dirigent: Fritz Heinke;
Musik-Komite: Hermann Hampel, Joe Trenz, Albert Ehlert, Fritz Heinke;
Revisions-Komite: Adolf Kundt, Albert Eisenmann, Chirst. Oswald.

Die „Herald" verkauft.

Herr Herman H. Kohlsaat, der frühere Eigenthümer des „Inter-Ocean", hat am Samstag die Leitung der beiden Zeitungen, „Times-Herald" und „Evening Post" übernommen. Die beiden letztgenannten Zeitungen werden unter ihrem neuen Herausgeber eine unabhängige politische Haltung einnehmen, sich im Großen und Ganzen aber mehr der republikanischen Partei zuneigen. Herr Kohlsaat hat den kontrollirenden Antheil an beiden Zeitungen käuflich erworben und sich außerdem verpflichtet, der Wittwe des verstorbenen „Herald"-Herausgebers James W. Scott eine Jahresrente von $10,000 zehn Jahre lang zu zahlen.

Es bleibt beim Alten.

Bei der am Samstag in Cicero abgehaltenen Abstimmung über die Frage, ob das Town in drei Theile getheilt werden solle, d. h. ob eine jede der innerhalb desselben gelegenen Ortschaften Oak Park, Hawthorne und Berwyn eine eigene unabhängige Verwaltung erhalten solle, wurde die Theilungs-Vorlage verworfen, wie aus folgender Zusammenstellung der abgegebenen Stimmen hervorgeht:

	Für	Gegen
Oak Park	1269	1585
Hawthorne	1272	1557
Berwyn	1263	1563

Briefkasten.

K. M. — Wenn Sie Ihr erstes Papier in Chicago erhalten haben und Sie wissen den Tag noch anzugeben, so gehen Sie zum County-Clerk und verlangen Sie ein Duplikat. Ohne das erste Papier bekommen Sie den Bürgerbrief nicht.

H. K. — Sie müssen, um Ihren Namen mit Recht ändern zu dürfen, ein mit Gründen versehenes Gesuch beim Kreisgericht (Circuit Court) einreichen.

C. F. — Das betreffende Bureau ist gar nicht zu Stande gekommen.

G. B. — Im deutsch-französischen Kriege war die preußische Infanterie noch mit dem Zündnadelgewehr ausgerüstet. Das „Model 71" kam erst nach dem Friedensschluß in allgemeinen Gebrauch.

E. R. — „Veranstalter" ist richtig.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

John Cox, Hannah Meehan, 38, 29.
George Reimer, Margareth Goodworth, 32, 24.
Joseph Rajabeck, Francis Herejs, 28, 23.
August Grimm, Marie Papenfuß, 32, 21.
John Tokheim, Senoa Eide, 24, 23.
George Shummey, Emily Allen, 24, 24.
Adolph Soderstein, Annie Johnson, 29, 20.
C. F. Garratt, Libby Winter, 58, 38.
John Schott, Hulda Jacobson, 30, 27.
Hjalmar Anderson, Hilda Mastrom, 24, 22.
William Somervill, Julia Collins, 23, 23.
John Kasper, Marie Kotrba, 24, 19.
Piotr Januszewski, Maryanna Janaska, 26, 17.
Charles Milton, Wenda Peterson, 31, 24.
Josef Simek, Barbara Cepena, 29, 20.
George Behrens, Carrie Rees, 37, 24.
William Lasselter, Minnie Cooley, 25, 20.
John Duncker, Dora Schlache, 45, 49.
Torger, Olsen, Clara Johnson, 22, 22.
Emil Schwarz, Lena Koch, 23, 21.
Powell Johnson, Emma Bergquist, 32, 38.
Joe Rush, Fannie Soukup, 21, 19.
Joseph Smith, Mary Kloss, 30, 25.
Patrick O'Driscoll, Ida Boettcher, 28, 22.
Josef Musil, Francisca Musil, 33, 23.
John Smith, Emma Bell, 39, 28.
Martin Kenney, Elizabeth Powers, 24, 24.
Joseph Bender, Josephine Nanichaak, 32, 21.
Carl Stanlund, Emma Johnson, 24, 25.
Olaf Pearson, Anna Nilsson, 25, 30.
William Boddy, Harriet Bromhead, 29, 24.
Frank Eaton, Lida Harris, 21, 18.
George Keeman, Annie Newton, 25, 21.
Alexander Bonnett, Catherine Koch, 23, 20.
Frank Woodelmann, Ida Schultz, 21, 19.
Joseph Hartman, Mary Miller, 23, 21.
August Nelson, Annie Lefsen, 23, 20.
G. S. Emiley, Mrs. M. E. Fitch, 64, 49.
William Bieper, Lizzie Proß, 22, 22.
Henry Luchrs, Emma Zorn, 24, 22.
William Gohr, Alice Marshall, 23, 22.
Dirk Van Prooyen, Cornelia De Haan, 21, 23.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Conrad Klein, 311 24. Str., 50 J.
August Dahm, 91 Hudson Str., 75 J.
Karoline Bürger, 188 Sheffield Ave., 41 J.
Lina Mechow, 178 Clybourn Ave., 45 J.
Maria Gasser, 21 Berlin Str., 63 J.
Jacob Hammel, 1184 W. Monroe Str., 63 J.
Wilhelm Pauli, 206 O. North Ave., 90 J.
Heinrich Bauser, 85 Canalport Ave., 65 J.
Wilh. Beyer, Ecke Elston Ave. u. Shaw Str., 61 J.
Ida Baumann, 447 Milwaukee Ave.
Clara Nodel, 1941 N. Halsted Str., 8 Monate.
Pauline Barth, 3208 Calumet Ave., 55 Jahre.
Heinrich Kopke, Town Lyons, 65 J.
Marie Reuter, 298 Hudson Ave., 88 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden folgende ausgestellt: B. Weinacht, 2stöck. Brick-Wohnhaus und Basement, 4348 Evans Ave., $5000; Wm. Haynes, 3stöck. Brick-Flats, Scheune und Basement, 1657 Adams Str., $15,000; James Adams, drei 2stöck. Brick-Wohnhäuser und Basement, 1952—56 W. Polk Str., $7500; F. Klinger, 2stöck. Brick-Flats und Basement, 39 Edgar Str., $3800; B. Kringer, 2stöck. Frame-Flats, 164 Mirtle Str., $2000; H. Raniaszek, 2stöck. Brick-Flats und Basement, 651 Jane Str., $9000; Julius Cospor, 3stöck. Brick-Flats und Basement, 350 N. Robey Str., $3000; Eastern Illinois Railroad, 3stöck. Brick-Factory und Basement, 380 Dearborn Str., $2000; C. Charles Hallstrom, 2stöck. Brick-Flats und Basement, 344—346 Linden Ave., $3000; W. A. Doran, 1½stöck. Frame-Cottage, 2645—2647 Park Ave., $2500; James Connell, 1½stöck. Brick-Wohnhaus und Basement, 833 St. Louis Ave., $2100; M. Stern, 1½stöck. Brick-Stores, Offices und Basement, 232—243 35. Str., $3000; W. A. Bond, 2stöck. Brick-Flats und Basement, 3237 Parnell Ave., $2900;

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

Marktbericht.

Chicago, den 20. April 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Kartoffeln, 66c—68c per Bushel.
Zwiebeln, $2.00—$3.00 per Faß.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.50—$1.75 per Dutzend.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 9c—9½c per Pfund.
Truthühner, 12c per Pfund.
Enten, 10c—11c per Pfund.
Gänse, $3.00—$4.00 per Dutzend.

Wild.
Mallard-Enten, $2.00—$2.50 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 25c—40c per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 3c—5c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 55c—60c; Nr. 4, 51c—55c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 56½c; Nr. 2 roth, 55c—57c.
Nr. 2 hart, 56c—58c; Nr. 3 hart, 56c—57c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 45c—46c; Nr. 3 gelb, 45c—45½c.

Roggen.
Nr. 2, 60c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32c—33c; Nr. 3 weiß, 31½c—32½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Neues Oelfieber.

Ob der Charakter der Völker von dem Klima der von ihnen bewohnten Länder abhängt, ist noch nicht ganz entschieden, aber es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß in den Ver. Staaten von Amerika der unvermittelte Witterungswechsel sein Gegenstück in den jähen Stimmungsveränderungen des Volkes findet. Dasselbe sieht die Dinge heute durch die rosige, morgen durch die schwarze Brille an, ist bald begeistert, bald niedergeschlagen, prahlt und verzweifelt, jubelt und stöhnt fast in demselben Athemzuge. Sehr selten weiß es Maß zu halten und sich auf dem goldenen Mittelweg zu behaupten. Daher ist es auch kein Wunder, daß auf die Panik sozusagen über Nacht ein „Boom" gefolgt ist. Weizen, Baumwolle und Fleisch sind stark im Preise gestiegen, und das Petroleum ist binnen vierzehn Tagen auf eine geradezu schwindelnde — und schwindelhafte — Höhe gelangt. Obwohl sich doch die Brunnen nicht auf einmal erschöpft haben können, sind im Handumdrehen die Preise verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht worden. Auf den Oelbörsen geht es zu, wie in einer belagerten Stadt, deren letzte Hoffnungen auf Ersatz vernichtet worden sind. Man schlägt sich um die „sichtbaren" Oelvorräthe, als ob kein Tröpfchen mehr aus der Erde hervorquellen würde.

Der außerordentliche Preisaufschlag hat aber auch die Oelsucher wieder aus ihrem langen Schlafe aufgerüttelt. In den alten und längst aufgegebenen „Quellengebieten" sind die Tage des Glanzes wieder erstanden. Es werden so viele „Derricks" aufgestellt, — die bekannten Holzgerüste, von denen die Erdbohrer mittels Windemaschinen herabgesenkt werden — daß es an Holz zu mangeln beginnt. Sachkundige Arbeiter fordern und erhalten $10 den Tag. In Pennsylvanien, Ohio und Indiana laufen unzählige Spekulanten umher, die nach günstigen Anzeichen an der Oberfläche suchen und die Felder, welche Oel zu enthalten scheinen, zu fabelhaften Preisen aufkaufen. Mancher Farmer, der nicht wußte, wie er seine Schulden bezahlen könne, ist in Folge dessen plötzlich zum reichen Manne geworden. Tausende von Dollars werden für einen Acker Land gezahlt, der für landwirthschaftliche Zwecke keine fünfzig Dollars werth ist. Selbst in Illinois, Missouri und Arkansas haben sich die Oelsucher eingestellt, und es wird nach Erdöl gebohrt, wo nach Ansicht der Geologen nie welches gefunden werden kann. Die Spekulanten sind eben von einem Fieber erfaßt, das sie ihrer Sinne beraubt hat und ihnen ungeheure Reichthümer vorgaukelt. Durch das Gerücht, daß die Standard Oil Company" in zwei Wochen $5,000,000 „verdient" hat, ist die Spekulationssucht zur Raserei gesteigert worden.

Das Ende von alledem ist leicht abzusehen. Sollten wirklich neue Oelquellen von großer Ergiebigkeit entdeckt werden, so werden natürlich die Preise noch rascher sinken, als sie gestiegen sind, ganz abgesehen davon, daß die Standard Oil Company eine „Baisse" herbeiführen wird, wenn die „Hausse" nicht mehr weiter getrieben werden kann. Tausende werden verarmen, die Buchstädte werden wieder verschwinden, und die Verzweiflung wird an die Stelle der übertriebenen Erwartungen treten. Was würde nun aber erst geschehen, wenn der Kongreß sich verleiten ließe, das Silber „in seine alten Rechte einzusetzen?" Dann würden die westlichen Berge umgegraben werden, wie der Obstgarten in der bekannten Parabel, und die „Silberschätze" würden zu einer vernichtenden Fluth anschwellen. Auf einen kurzen Glückstraum würde eine lange Niedergeschlagenheit, ein furchtbarer Krach, vielleicht sogar eine Revolution folgen. Dem Oelfieber erliegen immerhin nur wenige Leute, durch das Silberfieber aber würde die ganze Nation geschwächt und an den Rand des wirthschaftlichen Grabes gebracht werden.

Ein Verlust der Demokratie.

Wie die Bücher, so haben auch die Zeitungen ihre Schicksale. So jäh hat sich aber wohl noch selten das Geschick einer Zeitung verändert, wie im Falle des „Chicago Herald". Erst mußte derselbe seinen ehrlichen Namen verstümmeln lassen, wie ein unbedeutender Mann, der eine Frau aus alter Familie geheirathet hat und dies durch Bindestriche andeutet. Dann büßte er auch den männlichen Muth ein und wagte kaum noch, in der wichtigen Währungsfrage überhaupt eine Meinung zu haben. Im kritischen Augenblick starb überdies der Haupteigenthümer James W. Scott, der dem Blatte gewiß wieder über die Folgen der unpassenden Vermählung mit einer journalistischen Mrs. Lease hinweggeholfen hätte. Und um das Unglück voll zu machen, hielt es ein begeisterter Republikaner, Herr Hermann Kohlsaat, für seine Freundespflicht, sich des einst so stolzen und einflußreichen demokratischen Organes anzunehmen. Für seinen Freundesdienst fordert er unbedingte Ergebung. Der „Times-Herald" wird zwar wahrscheinlich den fatalen Bindestrich verlieren und wieder als einfacher „Herald" in's Horn schmettern, aber er wird fortan eine ganz andere Weise blasen. Sein Lied wird der Göttin des Schutzzolles ertönen, deren Hohepriester William McKinley ist.

Ein Unglück kommt eben selten allein. Zu einer Zeit, da die demokratische Partei, ganz besonders im Westen, eines mächtigen Blattes bedarf, das die Ketzer in ihren eigenen Reihen bekämpfen und die echt demokratische Lehre predigen sollte, verliert sie ihren gewaltigsten literarischen Vorkämpfer in der westlichen Metropole. Es wird ja freilich oft behauptet, daß die Zeitungen gar keinen Einfluß haben, und soweit die einzelnen Wahlen in Betracht kommen, ist das auch vollständig richtig. Sie können die Bürger nicht veranlassen, für Kandidaten zu stimmen, die sie nicht mögen, und ihr Rath in dieser Beziehung wird häufig auch dann nicht beachtet, wenn er gut und ehrlich gemeint ist. Dennoch tragen sie sehr viel zur Gestaltung der sogenannten öffentlichen Meinung bei. Sie sind dem Tropfen zu vergleichen, welcher den Stein aushöhlt. Oder, um ein anderes und vielleicht besseres Gleichniß zu gebrauchen, — sie wechseln die großen Gedanken, welche ihre Zeit bewegen, in die gangbarere Scheidemünze um. So sehr auch ihre „Oberflächlichkeit" von den schwerfälligen Gelehrten beklagt werden mag, so steht es doch fest, daß sie allein dem großen Publikum die Schätze zugänglich machen, welche die Denker in festen Gewölben aufgespeichert haben. Alle Zeit- und Streitfragen werden in der Tagespresse besprochen, und wenn nicht auf einmal, so doch nach und nach erschöpfend behandelt. Für die Masse des Volkes besteht der Vorzug der Zeitungen darin, daß sie die Gegenstände nicht „an sich" erörtern, sondern in Verbindung mit den täglichen Ereignissen. Indem sie den Kommentar zu den „Neuigkeiten" liefern, erwecken sie das Interesse des Publikums für Dinge, die demselben sonst ganz fern liegen. Die demokratische Republik, welche die Theilnahme aller Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten voraussetzt, ist ohne die Zeitungen ganz undenkbar. Da jede Sache, also auch jede politische oder wirthschaftliche Frage, mindestens zwei Seiten hat, so ist es auch nothwendig, daß die verschiedenen Standpunkte dargelegt werden. Dies geschieht im politischen Leben durch die Parteien und durch ihre Sprachorgane, die Zeitungen. Deshalb kann der Verlust eines großen Blattes keiner Partei gleichgiltig sein, und er wird besonders schmerzlich, wenn keine Aussicht auf sofortigen Ersatz vorhanden ist.

Herrn Kohlsaat gebührt Anerkennung für seinen sittlichen Muth, der sich dadurch bekundet, daß er es seiner Ueberzeugung zuliebe wagt, eine demokratische Zeitung urplötzlich in eine republikanische umzuwandeln und viele Tausende von Lesern vor den Kopf zu stoßen. Es ist aber doch schade, daß unter den englischen Morgenblättern Chicagos kein einziges mehr den Freihandel und die demokratischen Grundsätze vertreten wird. Hoffentlich wird es nicht allzulange dauern, bis diese klaffende Lücke ausgefüllt wird.

Die Katze aus dem Sack.

Unter dieser Ueberschrift bemerkt das sozialistische „Philad. Tageblatt": Bei Besprechung von Münzbestrebungen des Senators Don Cameron und Genossen, die nicht auf Doppelwährung hinauslaufen, wie sie behaupten, sondern auf reine Silberwährung, ist an dieser Stelle betont worden, daß die Cameron-Leute kein Wort über die Wirkung ihres Planes auf die Löhne sagen. In diesem Punkt ist eine Schrift des englischen Konsuls Jamieson in Shanghai, welche von der englischen Bimetallisten-Liga prämiirt wurde, von hohem Interesse. Sie läßt die Katze aus dem Sack.

Der Gedankengang dieser Schrift ist folgender: Da Gold im Werthe gestiegen ist, sind die Preise aller Waaren in Goldländern gefallen. Während jedoch Silber fiel, blieben die Preise und namentlich die Löhne nahezu unverändert. Miethen und Steuern, ganz besonders aber Löhne, ändern sich nur langsam. Die Löhne in England und in den Ver. Staaten sind in ihrer Kaufkraft gestiegen, in den Silberländern sind sie unverändert geblieben, obwohl ihre Kaufkraft sank. Daher hat der Fabrikant in den Silberländern große Profite gemacht, während der in den Goldländern hart kämpfen muß. Daraus ergibt sich dann diese Nutzanwendung:

„Wenn der Werth des Goldes weiter steigt, so muß die Folge die Verlegung der Fabriken von England in die Silberländer des Ostens und anderwärts sein. In Folge des Steigens des Goldes sind die Arbeitslöhne in den Ländern der Goldwährung um hundert Prozent gestiegen, während die Fabrikanten in den Silberländern den Arbeitern in Folge des rapiden Sinkens des Silbers halb so viel zahlen wie früher. Daher tragen altetablirte Fabriken in England kaum die Kosten ein, während neue Fabriken im Osten hübsche Profite ergeben."

Die Frage, ob Gold im Werth gestiegen sei, mag in diesem Zusammenhang als nebensächlich unerörtert bleiben. Die Hauptsache ist das Eingeständniß, daß die Löhne nicht entsprechend dem Sinken ihrer Kaufkraft stiegen. Das haben wir stets behauptet. Das Eingeständniß von der Silberseite her ist kostbar. Derjenige Arbeiter, welcher für den Silberschwindel eintritt, stimmt für die Reduktion seines Lohnes. Quod erat demonstrandum.

Die nationale Bewässerungsbehörde.

Auf die, für die Staaten der westlichen Trockenzone so wichtige Bewässerungsfrage wird wieder einmal die Aufmerksamkeit gelenkt, durch eine Meldung, die aus Washington kommt. Nach derselben trat dort zum ersten Male die Kommission zusammen, deren Aufgabe es sein wird, einen vom letzten Kongreß angenommenen probeweisen Bewässerungsplan durchzuführen. Diese Kommission oder „Nationale Bewässerungsbehörde" besteht aus je fünf sachverständigen Beamten des Departements des Innern und des Ackerbau-Departements, und nicht weniger als 10,000,000 Acker Trockenland wurden ihr vom Kongreß zur Bewässerung zugewiesen. Das heißt, der Kongreß gab nur das Land, welches in den Staaten Oregon, Nevada, Washington, Californien, Idaho, Colorado, Montana, Wyoming und den beiden Dakotas belegen ist, Alles Uebrige müssen die einzelnen Staaten thun. Dafür aber soll ihnen, wenn binnen zehn Jahren die jetzigen Wüsteneien durch künstliche Bewässerung in reiches Ackerland verwandelt worden sind, das Land zur freien Verfügung zufallen.

Es ist schon oft dargethan worden und darf wohl als erwiesen angesehen werden, daß der Werth der bewässerten Ländereien die Kosten der Bewässerungsarbeiten weit übersteigen wird, und man darf daher wohl erwarten, daß die einzelnen Staaten die gebotene Gelegenheit ergreifen und baldmöglichst die Bewässerungsarbeiten aufnehmen werden. Besondere Schwierigkeiten dürften die Arbeiten nicht bieten. Die für diesen Versuch ausgewählten Gebiete liegen zwischen Ausläufern des Felsengebirges oder auf Hochebenen am Fuß der Gebirge, so daß es verhältnißmäßig leicht erscheint, die Gewässer der Berge in großen Becken aufzufangen und nach Bedarf durch die auszuwerfenden Kanäle jenen Gegenden zuzuführen.

Natürlich wird es großer Mittel bedürfen, die Bewässerungsarbeiten durchzuführen, und das gerade ist mit der Grund, weshalb das Eingreifen der Staatenregierungen verlangt wird. Daß die künstliche Bewässerung praktisch durchführbar und gewinnbringend ist, ist ja schon längst erwiesen, denn in den letzten 12 Jahren wurden auf diese Weise nicht weniger als 25 Millionen Acker Trockenland durch Privatpersonen und Gesellschaften dem Ackerbau gewonnen. Man würde diesen die Gewinnung des Landes auch wohl weiter überlassen haben, wenn nicht in demselben Maße, wie alle kleineren, günstiger gelegenen Trockengebiete aufgegriffen wurden, die Schwierigkeiten derartiger Unternehmungen — einfach durch ihre Größe — für Privatpersonen und Gesellschaften angewachsen wären. Die Reklamirung der jetzt noch zur Verfügung stehenden, tausende von Quadratmeilen umfassenden Trockenländereien bedingt den Bau von Kanälen, die sich in der Länge von Hunderten von Meilen durch verschiedene Townships und Counties, ja zum Theil auf dem Gebiete verschiedener Staaten hinziehen müssen. Das würde bei den nimmer ausbleibenden Eifersüchteleien endlose Scheerereien geben, eine Aussicht, die recht dazu angethan ist, etwaige unternehmungslustige Kapitalisten abzuschrecken, auch wenn das nöthige gewaltige Kapital beschafft werden könnte. Auch für die Staaten bleibt die Beschaffung des für die Durchführung benöthigten Kapitals immer noch eine nicht unwichtige Frage, und die verschiedensten Vorschläge zur Lösung derselben wurden schon gemacht. Am praktischsten scheint wohl jener, der für die Arbeitsleistung eine Theilzahlung in Land in Aussicht nimmt. Ob es freilich gelingen wird, wie Manche hoffen, die unbeschäftigten Arbeiter aus den großen Städten zu solchen Arbeiten heranzuziehen, das erscheint mindestens fraglich.

Eine gute Lehre aus England.

Wir marschiren allerdings, wie ehedem die Franzosen, an der Spitze der Zivilisation, können aber doch hie und da noch etwas von dem „altersschwachen" Europa lernen. Zu diesem Zugeständnisse werden sich auch die patriotischsten Amerikaner bereit finden, besonders wenn man ihnen die Pille verzuckert mit dem Hinweis, daß die zur Befolgung anempfohlene Lehre aus Großbritannien kommt. It's English you know! —

England also lehrt uns, wie man in Bezug auf Straßeneisenbahnen zu handeln hat, um gute Bahnen und billige Fahrpreise zu bekommen, und der Stadt nebenbei noch eine Einnahmequelle zu verschaffen. Das englische Straßenbahngesetz vom Jahre 1870 bringt in seiner Durchführung alles das fertig. Es gibt den Städte- und Ortsverwaltungen das Recht, Straßenbahnen zu bauen, erlaubt ihnen aber nicht, selbst den Betrieb der Bahnen zu übernehmen oder die Betriebsmittel anzuschaffen. Die Bahnen müssen an den Meistbietenden verpachtet werden und zwar muß der Pachtzins die Bildung eines Tilgungsfonds ermöglichen, der in spätestens dreißig Jahren die Herstellungskosten deckt.

Verzichtet eine Stadt auf das Recht, eine Bahn selbst zu bauen, so kann sie den Bau an eine Gesellschaft vergeben, sie behält aber immer das Recht, nach Verlauf von 21 Jahren, oder weiterhin am Ende von jeden folgenden sieben Jahren, die Geleise zu dem derzeitigen thatsächlichen Werth anzukaufen. Irgend eine Ablösung von Rechten, Erwerbung des „guten Willens" u.s.w. findet nicht statt.

Dieses Gesetz bewährt sich nun ganz prächtig. Die Stadt Manchester hat ihm ein jährliches Einkommen von $97,000 zu danken, und wird in wenig Jahren — nach Ablauf der 21 Jahre seit Herstellung der Bahnen — Eigenthümerin ihrer Straßenbahnen sein.

In Glasgow lief im vergangenen Jahre ein unter dem erwähnten Gesetze abgeschlossener Pachtvertrag mit einer Bahngesellschaft ab. Während der Dauer der Pachtung bezahlte die Gesellschaft der Stadt einen jährlichen Pachtzins aus dem die Zinsen des Baukapitals gedeckt, in 21 Jahren ein Tilgungsfonds in der Höhe der Baukosten geschaffen wurde, und der trotzdem der städtischen Kasse alljährlich noch $750 für jede Meile Bahn zuführte. Dabei beträgt das Fahrgeld nur zwei Cents, und nur einen Cent für die Arbeiter Morgens und Abends.

Wo bleiben wir da hierzulande mit unseren Yerkes, und wie die Straßenbahnkönige sonst heißen mögen!

Lokalbericht.

Unglückschronik.

Der Kohlenhändler Adrian Overton, wohnhaft Nr. 1527 State Straße, ist am Samstag Abend, während er an der 116. Straße die Geleise der Eastern Illinois-Bahn zu kreuzen versuchte, von einem Passagierzuge überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Die schrecklich verstümmelte Leiche wurde nach der Morgue in Pullman geschafft.

Beim Herabspringen von einem in voller Fahrt befindlichen Zuge der Rock Island-Bahn kam am Samstag Nachmittag der in dem Hause Nr. 266 State Str. wohnhafte W. H. Brown so unglücklich zu Fall, daß er sich schwere innerliche Verletzungen zuzog. Ein Ambulanzwagen brachte den bedauernswerthen Mann nach dem County-Hospital, woselbst die Aerzte seinen Zustand für äußerst lebensgefährlich erklärten.

Auf entsetzliche Weise ist am Samstag Nachmittag, kurz vor 4 Uhr, der Zimmermann Hermann Nunert um's Leben gekommen. Der Unglückliche war auf einem Neubau an der Ecke von Fullerton und Powell Ave. beschäftigt, als er plötzlich ausglitt und aus einer Höhe von zwölf Fuß auf das Straßenpflaster herabstürzte, wo er mit gebrochenem Genick todt liegen blieb. Die Leiche des Verstorbenen wurde nach seiner Familienwohnung, Nr. 412 Edgwood Ave. befördert.

Der sechsjährige Joseph Huber wurde am Samstag Nachmittag, während er vor seiner elterlichen Wohnung, Nr. 240 Noble Straße auf einem Velociped herumfuhr, von einem Buggy niedergeworfen, wobei der arme Knabe eine ungefähr 3 Zoll lange Wunde am Kopfe davontrug.

Beim Verladen vom Hausgeräth, das einer aus dem Hause Nr. 86 S. Sangamon Str. fortziehenden Familie gehörte, verunglückte am Samstag der Fuhrmann Theodor Martin, indem ihm eine herabfallende Bettstelle den rechten Arm zerschmetterte. Der Verletzte fand Aufnahme im County-Hospital. Er ist 43 Jahre alt und wohnt in dem Hause Nr. 562 W. Erie Straße.

Den Versuch, einen in voller Fahrt befindlichen Zug der Great Western-Bahn zu besteigen, mußte gestern Abend der Arbeiter John Lynn damit bezahlen, daß ihm der linke Fuß fast vollständig zermalmt wurde. Der Unfall ereignete sich an der Ecke von Canalport Ave. und 24. Straße. Lynn wurde nach dem County-Hospital gebracht.

Der vier Jahre Alfred Nelson fiel gestern von dem Dache seines elterlichen Hauses, Nr. 359 Ost Division Straße, auf das Straßenpflaster herab, wobei er einen Schädelbruch und schwere innerliche Verletzungen erlitt. Nach Ansicht der Aerzte ist der Zustand des unglücklichen Knaben ein nahezu hoffnungsloser.

Eine erfolgreiche Woche.

Daltons Opera Pavillon, 461—465 N. Clark Straße, war während der vergangenen Woche täglich von einem, den besten Bürgerkreisen angehörenden Publikum gefüllt, welches sich an dem wunderbaren Gesange der jüngsten und talentvollsten Altistin des Landes, Ola Hayden, kaum satthören zu können schien. Direktor Dalton ist einem vielseitigen Wunsche nachgekommen, indem er die junge Künstlerin auch für die laufende Woche engagirt hat. Außerdem werden während der Woche in diesem beliebten Unterhaltungslokale auftreten: Bonnie Lotte, eine junge und bildhübsche Soubrette, James Reilly, der bekannte deutsche Dialektsänger, May Templeton, Jodlerin, Mason & Titus, Schattenspieler, der Gaukler Downer, der Koupletsänger James H. Cullen, und der Liebling des Hauses und der Stadt, Kitty Mitchell, die unübertroffene Darstellerin von Neger- und irischen Charakteren. Ein neues verstärktes Orchester unter der Leitung von H. H. Thiele und ein neuer Damen-Chor werden nicht unerheblich zum Erfolge der Aufführung beitragen, wie denn Herr Dalton nichts unversucht läßt, um seinen Freunden, deren Zahl täglich wächst, genuß- und unterhaltungsreiche Abende zu verschaffen. Am nächsten Donnerstage wird eine spezielle Damen-Matinee stattfinden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Der 56 Jahre alte Lampenanzünder Henry Strawly erlitt am Samstag Abend durch die Explosion einer Gasolin-Laterne so schwere Brandwunden, daß er nach dem County-Hospital geschafft werden mußte. Das Unglück ereignete sich an der Ecke von Indiana Str. und Monticello Ave.

Ein jugendlicher Aemterjäger.

Wenn der kleine John Stirling, der mit seinen Eltern in Irondale wohnt, eines Tages einmal ein berühmter Politiker wird, so wäre das gar nicht so wunderbar. Denn der Junge entwickelt, trotzdem er erst zehn Jahre alt ist, gewisse Eigenschaften, die ihn für die politische Laufbahn entschieden prädestinirt erscheinen lassen.

Während der letzten Wahlkampagne nahm Johnnie lebhaften und thätigen Antheil an der Agitation zu Gunsten Mayor Swifts. Er verschaffte sich einen großen Posten Kampagneliteratur und eine Anzahl Bilder des damligen Mayorskandidaten. So ausgerüstet ging er in seinem Wahlbezirk von Haus zu Haus und suchte die Leute für „seinen" Kandidaten zu interessiren. Auf seiner Agitationstour hatte der kleine Republikaner allerhand Schwierigkeiten zu überwinden, namentlich weil verschiedene andere Jungen für Frank Wenter, den demokratischen Mayorskandidaten, waren. Es kam einmal sogar so weit, daß Johnnie einen Jungen tüchtig durchprügelte, da derselbe als Demokrat ihn an der Verbreitung der Bilder des Herrn Swift verhindern wollte. Als dann am zweiten April die Wahlschlacht mit dem Siege „seines" Kandidaten endete, schrieb Johnnie einen Brief an Mayor Swift, worin er seine Thaten während der Kampagne natürlich in das rechte Licht stellte und mit berechtigtem Stolze darauf hinwies, daß auch er in seinem Theile an dem Siege mitgeholfen und infolgedessen zu einer entsprechenden Anerkennung berechtigt sei. Der Mayor hat dem kleinen Aemterjäger auch geantwortet und ihn eingeladen, ihn in seiner Office aufzusuchen. Johnnie wird dieser Einladung natürlich Folge leisten und man darf gespannt sein, in welcher Weise Herr Swift den kleinen Republikaner für seine „werthvollen" Dienste belohnen wird.

(Eingesandt.)

„Geehrter Herr Redakteur!

Der Artikel am 18. d. M. „Die Allwissenden", veranlaßt mich zu einer öffentlichen Erwiderung. Es wird in dem Artikel gesagt, daß viele Staatsmänner gar nicht mehr zu wissen scheinen, was eine demokratische Republik eigentlich zu bedeuten hat, sonst würden sie nicht versuchen, die gesellschaftlichen Verhältnisse dieses Staates in bestimmte Bahnen zu lenken, gerade wie souveräne Herrscher. Wenn der deutsche Kaiser sich bei seinen wohlwollenden Handlungen auf sein Gottesgnadenthum beruft, so thut er es nur, um den Schein der Herrschsucht bei den gegnerischen Parteien zu vermeiden; im Uebrigen glaube ich wohl, daß er nach seinem besten Wissen das Wohl jedes seiner Unterthanen will, schon um seiner selbst willen. Wer hat aber hier in diesem „freien Lande" ein Interesse an dem Wohl des Volkes? Man sagt, dies ist ein freies Land, das Volk wählt seine Beamten selbst. Ich habe nun immer geglaubt, die gewählten Vertreter hätten keine andere Aufgabe, als alle Mängel der Gesetzgebung zu beseitigen. Da wird Einem aber stets geantwortet, die Verfassung läßt dies nicht zu. Können wir uns denn wirklich eine fortschrittliche Nation nennen, wenn wir glauben an eine Verfassung, die vor mehr denn 100 Jahren unter ganz anderen Verhältnissen als selbige heute sind gegeben wurde, nicht rütteln zu dürfen? Ist eine Republik ein Volksstaat, der Freiheit verspricht, welche nur den Besitzenden zugute kommt, wo der Begriff Freiheit, welcher nur für das persönliche Individuum gelten sollte, auch auf seine Besitzthümer ausgedehnt wird, so daß er dadurch in der Lage ist, die persönliche Freiheit seiner Mitbürger in Nichts zu verwandeln? Man sagt, der Arbeiter hierzulande habe das Recht, sich zu vereinigen und so seine Verhältnisse zu bessern und seine persönliche Freiheit zu wahren; aber sobald er streikt, wird sein Platz durch andere Arbeitslose ersetzt; will er diese von seinem Arbeitsplatz vertreiben, so heißt es, das ist gegen das Gesetz. Man sagt aber nicht zu den Besitzenden, das ist gegen das Gesetz, daß Du das hier im Lande durch die Hilfe Deiner Mitmenschen erworbene Kapital jetzt zur Unterdrückung benutzest. Würde man dem Arbeiter nun gestatten, sein einziges Kapital, seine Fäuste, ebenso zu seinen Gunsten zu benutzen wie der Kapitalist seine klingende Münze, so könnte man sagen, jeder Streik würde gewonnen, so aber mißt man mit zweierlei Maß, man stellt die Freiheit des Kapitals über die persönliche. Ich denke, es ist sehr hohe Zeit, daß man diese Begriffsverwirrung einsieht, welche mit dem höchsten Gut der Menschheit, der Freiheit, vorgeht. Man müßte den Auswüchsen der persönlichen Freiheit auf jedem Gebiet durch Gesetze ein Ziel setzen, wenn die Freiheit selbst nicht zu Grunde gehen soll.

Achtungsvoll
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave."

* Aus dem Bericht des Vorstehers des Korrektionshauses (Bridewell) geht hervor, daß während des Jahres 1894 im Ganzen etwas über 10,000 Gefangene in jener Anstalt untergebracht wurden, wovon ungefähr ein Achtel dem weiblichen Geschlecht angehörten. Die Arbeiten der Gefangenen brachten die Summe von $58,172.21 ein, so daß nach Abzug der Ausgaben das Jahr mit einem Ueberschuß von $1320 abschloß.

Polytechnische Gesellschaft von Chicago.

Die Herren Mitglieder werden daran erinnert, daß die von uns in Gemeinschaft mit dem Deutschen Preßklub veranstaltete hypnotische Vorstellung, bestehend aus einem einleitenden wissenschaftlichen Vortrage und vielen Experimenten mit Vereinsmitgliedern, morgen, Dienstag, Abend in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str., stattfinden wird.

Unsere Mitglieder nebst Damen und Freunden wollen sich gefl. recht zahlreich und pünktlich um 8 Uhr einfinden. Eintrittskarten zu 50 Cents die Person sind an den bekannt gemachten Verkaufsstellen, wie auch an der Kasse der Halle, zu haben.

Dr. F. W. Jhne, Präsident.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Maria Reuter, Wittwe, im Alter von 88 Jahren 1 Monat und 15 Tagen, am Sonntag, den 21. April, um 7 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängniß findet statt am Dienstag, den 23. April, um 1½ Uhr vom Trauerhause, 298 Hudson Ave., nach der St. Michaels Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Johann und Martin Reuter, Söhne.
Susanna Reuter, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Frank Teuscher im Alter von 51 Jahren 7 Monaten am Sonnabend, Nachmittags 3½ Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 23. April, um 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause, 707 Southport Ave., Lake View, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Margaret Teuscher, Gattin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter Friedericka Wilde, geb. Eck, am Samstag Vormittag im Alter von 57 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 281 Clybourn Ave., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten

August Wilde, Gatte, nebst Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau und Mutter Karolina Erdman im Alter von 49 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Mittwoch, vom 1 Uhr vom Trauerhause, 51 18. Place, nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

John Erdman, Gatte,
Bernhardt, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte Peter Backes im Alter von 56 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Nr. 904 Kenney Ave., Mittwoch, den 24. April, um 1½ Uhr nach dem St. Bonifazius Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bittet

Caroline Backes, Gattin.

Todes-Anzeige.

Hoffnung-Loge No. 7, K of P.

Die Brüder obiger Loge sind ersucht, Dienstag, den 23. April 1895, Mittags punkt 12 Uhr in der Logenhalle, Ecke Union und 14. Str., zu erscheinen, um den verstorbenen Bruder Jakob Hamel zur letzten Ruhestätte zu geleiten.

C. C. Frank Kruchten, K. of R. u. S.,
und George Vogel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere Mutter Annie Benke, geb. Kraft, nach langem Leiden im Alter von 83 Jahren, 2 Monaten und 24 Tagen heute, den 22. April selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 25. April, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 3053 Lock Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten

August Benke, Gatte.
Wilhelmine und Gustav Benke,
Albertine Lamprecht, Kinder.
Ernst Lamprecht, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Schwiegervater Konrad Holzschuh am Sonntag Morgen, den 21. April, im Alter von 72 Jahren und 21 Tagen selig dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag, um ½2 Uhr vom Trauerhause, Nr. 140 Lewis Str., nach Rose Hill statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Mary Gruenke, nebst Gatte.
Theresa Seamish, nebst Gatte.
Anna Bäukle nebst Gatte.
Emily Brand, nebst Gatte.
Konrad Holzschuh, nebst Gattin.

Gestorben: Frau Karoline Busse, im Alter von 66 Jahren 10 Tagen. Ist an der Wassersucht gestorben. Beerdigung findet statt Mittwoch, 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 9207 Commercial Ave. Kinder: Amanda Bitz, Barbara Busse, August Busse, Friedrich Busse.

Danksagung.

Durch den schnellen unerwarteten Tod unserer lieben Frau und Mutter Anna Schmidt, welche uns so schnell entrissen, und am Sonntag, den 21. April, nach Wunders Kirchhof zu ihrer letzten Ruhe bestattet wurde, sagen wir hiermit Verwandten und Bekannten, welche ihr die Ehre anthaten, sie zu ihrer letzten Ruhe zu begleiten und ihr Grab mit Blumen schmückten, sowie Pastor Dolz für seine Trauerrede und der Gemeinde der Presbyterianer-Kirche und den Freunden, welche sie trugen unseren innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen

Christoph Schmidt, Gatte.
Rosa Schmidt, Tochter.
Minna Kornrumpf, Meta Hormann, Schwestern.
Friedr. Kornrumpf, Schwager.
Eddie Hormann, Schwager,
sowie alle anderen Angehörigen.

Vergnügungs-Wegweiser.

[illegible] Opera House—The Passing Show
[illegible]umbia—The Irish Artist.
[illegible]ltons Opera Pavillon—Vaudeville.
[illegible]and Opera House—A Black Sheep.
[illegible]avlins—Vaudeville.
[illegible]aymarket—Greater Shenandoah.
Hooleys—Marie Burrough.
Lincoln Park Theater—A Corkman.
McVickers—Linsey Woolsey.
Schiller—The Interims Prince.
Tattersall—Ringling Bros.

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

Der gestrige Theaterabend in Hooleys, der letzte in dieser Saison, stand unter denselben glücklich-unglücklichen Auspizien, wie seine zahlreichen Vorgänger. Es war dieselbe alte Geschichte: großer künstlerischer Erfolg, schwach besetztes Haus. Daß die Direktion unter solchen Umständen die ganze Zeit ausgehalten und daß vor Allem, die wackere Künstlerschaar unbeirrt und mit unverminderten Eifer ihren Aufgaben oblag, ist ein für beide Theile gleich ehrenvolles Zeichen. Eines steht jedoch fest, daß alle diese Faktoren zusammengenommen nicht hinreichend waren, um, von seltenen Ausnahmefällen abgesehen, die Apathie des deutschen Publikums zu überwinden. Man führt die schlechten Zeiten als Grund für den mangelhaften Theaterbesuch an. Gewiß tragen sie die Hauptschuld. Aber für Den, der tiefer zusieht, ist die Sache damit nicht erschöpft. Das deutche Theater in Amerika wird über Kurz oder Lang durch die Verhältnisse gezwungen werden, die alten, ausgetretenen Pfade zu verlassen. Für einen Theater-Damrosch böte sich hier ein großes Feld künstlerischer Reformthätigkeit. — Herr Holty sang zum Schluß des letzten Einakters von Auseinandergehen und Wiedersehen. Solange der angedeutete „neue Theater-Kurs" noch nicht eingetreten, wird jeder Theaterfreund den Wunsch der Direktion nicht bloß theilen, sondern dazu wünschen, daß das Wiedersehen unter besseren Auspizien erfolgen möge.

Den Glanzpunkt des gestrigen Abends bildete die Aufführung des zweiaktigen Lustspiels von Melesville und Duveyrier, „Der Spion wider Willen", in welchem die Herren Weib und Pechtel, Ersterer als „Michel Perrin", letzterer als Sekretär des Polizeiministers, ganz ausgezeichnete Leistungen boten und förmliche Lachsalven entfesselten. Besonderes Lob verdient auch noch Fräulein Henny Steffen, welche die gutmüthige und verliebte „Therese" mit herzerfrischender Natürlichkeit spielte.

Ein kleines historisches Gemälde aus dem schmalkaldischen Krieg, in welchem Frl. Beringer als „Fürstin von „Schwarzburg-Rudelstadt" den Edelsinn einer echten deutschen Frau wirksam zur Geltung brachte, leitete den Abend ein, während Sigmund Habers „Ein Stündchen auf dem Komptoir" den lustigen Abschluß bildete. Herr Wachsner als Komptoirdiener „Seege" wußte den echten Berliner mit humoristischer Wirkung zur Geltung zu bringen. Neben ihm zeichneten sich noch besonders Herr Holt als „Schwuppe" und Herr Kreiß als „Reinhold" aus.

Alles in Allem ein vorzüglicher Theaterabend und ein wohlgelungener Saison-Schluß.

Sechstägiger Dauerlauf.

Henr Schmehl, jun., der bekannte deutsche Schnellläufer, reiste gestern Abend nach St. Louis, Mo., ab, um dort Anfangs Mai einen sechstägigen Wettlauf mit den Dauerläufern O'Leary, Weston und Hoglund für einen Preiseinsatz von $1000 anzutreten. Wer von den drei Genannten innerhalb sechs Tagen die größte Meilenzahl zurücklegt, erhält diese Summe.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

Kurz und Neu.

* In den städtischen Pumpwerken an 68. Str. sind 7 Mann als überflüssig entlassen worden. Desgleichen erhielt der Brückendreher der Division Str.-Brücke wegen grober Pflichtvernachlässigung den Laufpaß.

* Während der letzten Woche liefen beim Chef-Inspektor des städtischen Gesundheitsamtes, Herrn Andrew Young, über 200 Pläne für Neubauten zur Begutachtung ein. Da seit dem 1. Januar d. J. im Ganzen 1914 Pläne vom Gesundheitsamt gutgeheißen wurden, so ist eine lebhafte Bauthätigkeit für diesen Sommer zu erwarten.

* Um die Mitglieder des Stadtrathes zur Annahme der Zigaretten-Ordinanz in wirksamer Weise zu bewegen, beabsichtigt Alderman Coughlin in der heutigen Sitzung eine Sammlung von Photographien vorzulegen, die den Paketen beigelegt zu sein pflegen und zum großen Theile anstößiger Natur sind. Die besagte Ordinanz legt bekanntlich den Verkäufern von Zigaretten eine Lizensgebühr von $500 jährlich auf.

* Die deutsche Opern-Gesellschaft beschloß am Samstag Abend ihr hiesiges Gastspiel durch eine gediegene Aufführung von Wagners volksthümlicher Oper „Die Meistersinger von Nürnberg". Diese Abschiedsvorstellung fand vor vollständig ausverkauftem Hause statt. Die Träger der Hauptpartien, nämlich die Herren Rothmühl, Fischer, Behrens, Oberhauser, Lange und die Damen Gadski und Maurer, entledigten sich ihrer Aufgabe in vortrefflicher Weise. Das Orchester unter Damrosch fähiger Leitung war, wie gewöhnlich, von großartiger Wirkung.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Die Ausstattungs-Burleske, betitelt „The Passing Show", mit Verona Jarbeau, Chas. J. Roß, John E. Henshaw, Geo. A. Schiller, Sylvia Thorn und Lucy Daly in den Hauptrollen, wird auch diese Woche hier allabendlich aufgeführt.

Columbia. Chauncey Olnotts leistungsfähige Gesellschaft hat hier ein Gastspiel begonnen und bringt diese Woche das inhaltsreiche Bühnenstück „The Irish Artist" allabendlich zur Aufführung.

Grand Opera House. Chas. H. Hoyts „A black Sheep", verbleibt bis auf Weiteres auf dem Spielplane. Die Aufführung hat in Boston sehr angesprochen und fand auch hier während der letzten Woche eine begeisterte Aufnahme. Die Hauptrolle spielt der Bonvivant-Darsteller und Komiker Harlan. Eine gelungene Episode ist der „Arizona-Editor", der die säumigen Zahler unter seinen Abonnenten mit dem Schießeisen zur Begleichung ihrer Rückstände zwingt. Auch ganz famose Tänzerinnen befinden sich in der Truppe.

Havlins. Eine aus den besten Kräften bestehende Gesellschaft gibt hier täglich von Morgens 9 bis Abends 11 Uhr ganz vorzügliche Vaudeville-Vorstellungen.

Haymarket. Bronson Howards „Greater Shenandoah", welches 150 Abende in der New Yorker „Academy of Music" durchschlagende Erfolge erzielte, steht für diese Woche auf dem Spielplan. Die Schlachtszenen im Stücke werden so realistisch wiedergegeben, daß Militärs, welche das Stück gesehen, bei der Aufführung sich in einen wirklichen Krieg versetzt glauben. Sämmtliche Schlachtszenen sind großen Maßstabes, besonders fesselnd ist General Sheridans Ritt. Die Besetzung ist dieselbe wie vor einiger Zeit im hiesigen Columbia-Theater, mit zwei die Chancen des Stückes nur verbessernden Ausnahmen. Der tüchtige junge Schauspieler Henry Weaver jr., spielt den Lieut. Perchival West und Frl. Mabel Bert die Frau Haverill.

Hooleys. Frl. Marie Burrough steht auf dem Programm dieser Woche. Die ersten Abende, mit einer Matinee am Mittwoch, sind für Henry Arthur Jones' zugkräftiges Stück „Judah" reservirt, in welchem Herr Willard so große Erfolge aufzuweisen hatte und Frl. Burroughs in der Rolle der „Vashti Dethic" den größten Erfolg ihres Lebens verzeichnete. Am Donnerstag und Freitag Abend, sowie in der Sonnabend Matinee wird Frl. Burroughs zum ersten Male in Chicago in „Romeo and Juliet" als Julia auftreten. Am Sonnabend Abend wird Frl. Burroughs ihr Engagement mit Pineros Zugstück „The Profligate" schließen.

Lincoln Theater. Ein Stück das entschieden als Heiterkeits-Erreger in erster Reihe steht, gelangt hier diese Woche allabendlich zur Aufführung. Dasselbe führt den Titel „A Cork Man" und wurde gestern mit riesigem Applaus aufgenommen.

McVickers. Auch diese Woche wird Joseph Arthurs neues Lustspiel „Linsey Woolsy" von einer sehr leistungsfähigen Gesellschaft allabendlich zur Aufführung gebracht.

Schiller Theater. Die neue komische Oper „Prince Pro-Tem", welche während der letzten Woche mit großem Erfolg gegeben wurde, verbleibt auch diese Woche auf dem Spielplan. Der Text rührt von R. A. Barnett, dem Librettisten des hier bekannten Ausstattungsstückes „1492"", die Musik von L. S. Thompson, dem Komponisten von „Sphinx", her. Die Ausstattung ist eine prächtige und geschmack-

— Guter Stoff. — Kommis: Vielleicht dürfte ich Ihnen diesen Stoff empfehlen.—Herr: Was? Den dicken Stoff für den Sommer? Da ziehe ich am liebsten so gut wie nichts an.—Kommis: Eben. Wenn Sie diesen Stoff acht Tage getragen haben, dann haben Sie auch so gut wie nichts an.

Kleine Anzeigen.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the LUMBERMEN'S INSURANCE COMPANY of Philadelphia, in the State of Pennsylvania, on the 31st day of December, 1894; made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.

Amount of Capital Stock paid up in full	$250,000.00

ASSETS.

Value of Real Estate owned by the Company	$72,050.00
Loans on Bonds and Mortgages	406,471.53
Railroad Bonds and Stocks	207,995.00
State, city, county and other bonds	49,930.00
Other Corporation Stocks	250.00
Loans on Collateral Security	38,500.00
Cash on hand and in Bank	33,850.24
Interest due and accrued	10,354.58
Premiums in course of collection and transmission	18,332.30
Rents due and accrued	452.75
All other assets	2,862.90
Undamitted assets $918.00	
Total Assets	$1,001,049.30

LIABILITIES.

Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$1,419.00
Gross claims for Losses, on which no action has been taken	11,631.87
Losses resisted by the Company	4,875.00
Total gross amount of claims for Losses	$17,925.87
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	1,166.64
Net amount of unpaid Losses	$16,759.23
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks	108,687.00
Due for Commissions and Brokerage	842.20
Amount reclaimable by the insured on Perpetual Fire insurance Policies	229,391.26
All other liabilities	1,751.17
Total Liabilities	357,430.86

INCOME.

Premiums received during the year, in Cash	$154,783.39
Interest and dividends received during the year	47,683.67
Rents received during the year	3,123.70
Amount received from all other sources	627.53
Total Income	$206,218.29

EXPENDITURES.

Losses paid during the year	$83,804.51
Dividends paid during the year	20,000.00
Commissions and Salaries paid during the year	44,117.22
Taxes paid during the year	6,167.05
Amount of all other expenditures	9,266.58
Total Expenditures	163,355.36

MISCELLANEOUS.

Total Risks taken during the year in Illinois	$2,245,900.00
Total Premiums received during the year in Illinois	25,741.26
Total Losses incurred during the year in Illinois	16,378.22
Total amount of Risks outstanding in Illinois	$19,400,928.00

LEWIS DAVIS, President.
OLIVER H. HILL, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 12th day of January 1895.
HENRY F. REARDON, Notary Public.
[Seal.]

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the WILLIAMSBURGH CITY FIRE INSURANCE COMPANY of Brooklyn, in the State of New York, on the 31st day of December, 1894; made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.

Amount of Capital Stock paid up in full	$250,000.00

ASSETS.

Value of Real Estate owned by the Company	629,000.00
Loans on Bonds and Mortgages	324,550.00
Railroad Bonds and Stocks	207,800.50
State, city, county and other Bonds	41,432.00
Other Corporation Stocks	34,500.00
Loans on Collateral Security	120,795.00
Cash on hand and in Bank	35,600.00
Interest due and accrued	21,125.12
Premiums in course of collection and transmission	7,260.93
Rents due and accrued	5,636.74
All other assets	5,780.07
Undamitted assets $508.27	2,056.18
Total Assets	$1,425,536.54

LIABILITIES.

Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$10,907.93
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	36,936.05
Losses resisted by the Company	10,609.14
Total gross amount of claims for Losses	58,454.12
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	8,443.67
Net amount of unpaid Losses	50,010.45
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks	497,279.69
Due and to become due for borrowed money	850.00
Due for Commissions and Brokerage	11,496.93
All other liabilities	63,105.23
Total Liabilities	612,742.30

INCOME.

Premiums received during the year, cash	$ 584,934.88
Interest & dividends rec. during the year	32,074.22
Rents received during the year	19,592.47
Total Income	636,601.57

EXPENDITURES.

Losses paid during the year	$ 255,481.15
Dividends paid during the year	39,230.00
Commissions and Salaries paid during the year	197,652.47
Taxes paid during the year	6,698.55
Amount of all other expenditures	64,054.42
Total expenditures	563,116.59

MISCELLANEOUS.

Total Risks taken during the year in Illinois	$3,535,056.00
Total Premiums received during the year in Illinois	48,496.52
Total Losses incurred during the year in Illinois	23,644.98
Total amount of Risks outstanding	$116,565,945.00

MARSHALL S. DRIGGS, President.
F. H. WAY, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 30th day of January, 1895. CHARLES EDGAR MILLS, Com. for Illinois in New York.
[Seal.]

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the GRAND RAPIDS FIRE INSURANCE COMPANY of Grand Rapids, in the State of Michigan, on the 31st day of December, 1894; made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.

Amount of Capital Stock paid up in full	$ 200,000.00

ASSETS.

Value of Real Estate owned by the company	2,000.00
Loans on Bonds and Mortgages	216,734.39
Loans on Collateral Security	21,936.00
Cash on hand and in Bank	33,079.52
Interest due and accrued	4,084.44
Premiums in course of collection and transmission	94,600.01
Undamitted assets $541.00	
Total Assets	399,434.36

LIABILITIES.

Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	$4,082.15
Losses resisted by the Company	1,300.00
Net amount of unpaid Losses	5,382.15
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks	[illegible]
Due for Commissions and Brokerage	2,664.60
All other liabilities	4,100.01
Total Liabilities	142,146.76

INCOME.

Premiums received during the year in cash	268,620.61
Interest and dividends received during the year	20,545.25
Amount received from all other sources	666.52
Total Income	289,832.38

EXPENDITURES.

Losses paid during the year	150,069.04
Commissions and Salaries paid during the year	53,581.07
Taxes paid during the year	4,831.95
Amount of all other expenditures	9,811.53
Total Expenditures	178,293.59

MISCELLANEOUS.

Total Risks taken during the year in Illinois	2,524,397.00
Total Premiums received during the year in Illinois	38,380.15
Total Losses incurred during the year in Illinois	30,872.69
Total amount of Risks outstanding	[illegible] 9,525.00

JOHN W. CHAMPLIN, President.
W. FRED. McBAIN, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this [illegible] day of February, 1895.
FRANKLIN D. EDDY, Clerk of the Circuit Court in and for Kent County, Michigan.

Im Schuldbuch des Hasses

Von Georges Ohnet.

(Fortsetzung.)

Was er trieb und wo er war, erfuhr man nach zwei Monaten aus seinen Briefen. Er befand sich auf dem Geschwader, in einem schrecklichen Wetter an den Küsten umherkreuzend. Wann er zurückkehren würde, konnte niemand vorher wissen. Keinesfalls vor Ablauf von zwei Jahren.... außer .... und über dieses „außer" schauderte Therese und schrie Lydia auf, denn nur auf einen Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bezog sich dieses „außer", und nur für den Fall einer gefährlichen Erkrankung oder schweren Verwundung würde der Offizier nach Europa zurückgesandt werden. Da wollte Therese schon lieber, daß er in China verblieb. Vor allem ward er dort nicht der Mann ihrer Kousine. Mochte sich Therese auch in das Geschick ergeben haben, daß Raimond das schöne Mädchen liebte, so konnte sie doch niemals ohne tiefes Leid an die Zukunft denken, die ihr diese Heirath bringen mußte. Er war Tausende von Meilen von ihr getrennt, aber er war es auch von seiner Braut. Seine Abwesenheit war eine Frist, und in der Zwischenzeit lebte man.

Das erste halbe Jahr verlief in vollständiger Zurückgezogenheit. Die kleine Anhöhe, auf der die Villa lag, lockte fast gar keine Spaziergänger an. Einige Wagen kamen zuweilen bis Saint Hospice, fuhren also nie weiter, und die Einsamkeit der drei Frauen wurde kaum durch das Läuten der Pferdeglöckchen auf der Landstraße von Villafranca oder durch ein paar vereinzelte Fußgänger gestört, die nach dem Kloster oder dem Thurm einer Ruine stiegen, dem alten Ueberbleibsel aus der Zeit wilder Piraten.

Als sie nach Paris zurückgekehrt waren, richtete sich Madame de Saint-Maurice wieder dauernd in dem Hause Letourneur ein. Ein Jahr des Zusammenlebens hatte den drei Damen genügt, um gegenseitig ihre Charakteranlagen kennen zu lernen; namentlich wußte Therese die Gutmüthigkeit und Liebenswürdigkeit ihrer Tante zu schätzen. Die brave Frau hatte eben nur den einen Fehler, sich beständig für todtkrank zu halten. Aber in all den Monaten hatte sie ihrer Nichte nicht einen Kummer, nicht einen einzigen Aerger bereitet und hatte sich deren ganzes Herz gewonnen.

Die herrschsüchtige, phantastische, heftige junge Kreolin hatte ihre sanfte Kousine vollständig zu ihrer Sklavin gemacht. Wenn ihre Launen Therese mißfielen, wenn Lydia, ohne sich die Mühe zu nehmen, überzeugen zu wollen, ihre Anschauungsweise und ihre Geschmacksrichtung rücksichtslos aufdrängte stand Fräulein Letourneur mehr als einmal im Begriff, Widerstand zu leisten, schwieg aber dann plötzlich bei dem Gedanken, daß vielleicht nur Eifersucht gegen Lydia diese Aufwallung erzeuge, und so fügte sie sich stets aus übertriebenem Zartgefühl. Allmählich gewöhnte sie das schöne Mädchen daran, sich wie ein unartiges, verzogenes Kind zu benehmen, da sie sich unter ihrem Joche beugte, wie Madame de Saint-Maurice und Leila. Die Tyrannei ward allerdings mit zärtlichen Schmeichelworten ausgeübt, da das entzückende Wesen zur Zauberin geschaffen war und über eine Anziehungskraft und eine Grazie gebot, die alles noch so Ungehörige, was sie that oder sagte, als entschuldbar erscheinen ließ.

Nach einem Jahre der Zurückgezogenheit, als Thereses Trauerzeit zu Ende war, begann sich Lydia nach Zerstreuung zu sehnen, während ihre Kousine davor zurückscheute. Bei dem Tode ihrer Mutter war das junge Mädchen noch nicht in die Welt eingeführt gewesen und kannte, mit Ausnahme von einigen intimen Freunden des Hauses, wie z. B. ihres Pathen, des Associes ihres Vaters, Samuel Bernheimer, nur wenig Menschen. Sie erschrak daher, als Lydia den Wunsch äußerte, das Leben, das sie seit ihrem Aufenthalt in Frankreich geführt hatte, etwas heiterer zu gestalten. Therese war noch tief betrübt und konnte es nur schwer begreifen, wie die Braut Raimonds während seiner Abwesenheit an irgend etwas das geringste Vergnügen finden konnte. Sie widersetzte sich denn auch diesem Punkte energischer, als irgend einem andern. Wenn Lydia aber etwas wollte, wollte sie es recht, und mit einem eigenen Geschick verstand sie es, in Thereses Rigorismus, wie sie es nannte, eine Bresche zu legen.

Lydia war noch nie im Theater gewesen und verging fast vor Ungeduld, die Oper zu besuchen. Madame Letourneur hatte zwanzig Jahre lang dort einmal in der Woche ihre Loge gehabt; nach dem Tode ihres Mannes aber hatte sie ihren Abend Freunden überlassen, doch nur unter der Bedingung, daß sie oder ihre Tochter ihre Plätze jederzeit, wenn sie es wünschen würden, zurück haben konnten. Lydia ließ nun nicht nach, bis Therese ihre Loge wieder verlangte. Das junge Mädchen stellte sie ihrer Tante zur Verfügung, aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß sie die Damen nicht zu begleiten brauche, wenn sie keine Lust dazu hätte. Die Freude Lydias, als sie große Toilette machte, um den „Faust" zu hören, gewährte Therese lebhafte Befriedigung. Sie lächelte bei dem Entzücken des schönen Mädchens, bewunderte ihr Kleid und legte ihr von ihrem eigenen Schmucke an. Sie hatte dasselbe Gefühl, das eine Mutter bei dem Glücke ihres verwöhnten Kindes empfindet. Madame de Saint-Maurice, der eine eingebildete Migräne Qualen bereitete, hatte bis zur letzten Sekunde behauptet, daß sie unmöglich mit könne. Nach einem tüchtigen Diner jedoch stieg sie halbtodt, wie sie sagte, mit ihrer Tochter in den Wagen und fuhr nach der Oper, während Therese, die allein zurückblieb, auf ihr Zimmer flüchtete und den Abend in Gedanken an den Abwesenden verbrachte.

Ein Mädchen von solcher Schönheit wie Lydia de Saint-Maurice konnte nicht drei Stunden lang über die Balustrade einer Loge im ersten Rang gelehnt sitzen, ohne die Aufmerksamkeit eines Publikums, dem jedes Gesicht im Zuschauerraum vertraut war, auf sich zu lenken. Schon im ersten Zwischenakt richteten sich alle Operngläser auf die entzückende Person, die keiner kannte. Von allen Seiten flüsterte man sich zu: „Wer ist sie?" Niemand war indessen im stande, darauf zu antworten, und so verursachte Lydias Erscheinen, die für einen Augenblick all diese Blasirten aus ihrer Apathie aufzurütteln vermocht hatte, kein geringes Aufsehen. Die Logenschließerin wurde befragt, konnte jedoch keinen Bescheid geben, da sie nicht wußte, mit wem sie zu thun hatte. Die Abonnementskarte lautete auf den Namen Letourneur, und die Damen, welche in Nr. 23 saßen, sprachen französisch, wenn auch mit einem leichten fremdländischen Accent. Wenn Samuel Bernheimer, der Hunderte von Malen bei Lebzeiten seines Associes die Loge besucht hatte, im Theater gewesen wäre, hätte er zweifelsohne Auskunft geben können. Aber seine Freunde vom Jockeyklub, die fast vor Neugier vergingen, hatten Pech; der Platz des Bankiers blieb gerade an jenem Abend leer. Diejenigen, denen am allermeisten daran lag, zu erfahren, wer Lydia war, trösteten sich mit der Aussicht, Samuel Bernheimer nach beendeter Vorstellung im Klub zu treffen, wo er regelmäßig noch eine Tasse Thee zu trinken pflegte, ehe er zu Bett ging. Mittlerweile arbeiteten die Operngläser, und die Begeisterung nahm stetig zu.

So unerfahren auch Fräulein de Saint-Maurice war, das Aufsehen und die Neugierde, die sie erregte, entgingen ihr nicht. Sie wußte sich bewundert, und diese Gewißheit erfüllte sie mit unsagbarer Freude. So betrat sie denn diese bisher für sie in geheimnißvolles Dunkel gehüllte Pariser Welt vom ersten Moment an als Siegerin. Sie fühlte, wie die Schmeichelworte einem Windhauch gleich zu ihr emporstiegen und sie umkosten. Aber äußerlich blieb sie gelassen und mit der Gleichgiltigkeit gewappnet, die sich für eine Modedame in den Scharmützeln des gesellschaftlichen Lebens ziemt. Ihr ganzes Dichten und Trachten war, während die süßen Melodien der Gartenszene an ihrem Ohre vorüberrauschten, ja nicht kleinstädtisch zu erscheinen. Sie beobachtete sich genau in jeder Bewegung; studirte die Haltung andrer Frauen und wählte zu ihrem Vorbilde die gefeiertsten und die vornehmsten. Nicht ein einzgies Mal schlug das Herz dieser Sechzehnjährigen höher unter den Offenbarungen eines Meisterwerkes; nur Stolz und Eitelkeit durchglühten sie, und diese mit alles übertäubender Macht.

Lydia, die mit der Absicht gekommen war, sich an dem Werke eines Meisters zu erbauen, wurde sofort von dem frivolen, eiteln Hauche der Pariser Welt angesteckt und in deren Strudel mit hineingerissen. Sie entdeckte in sich ein angeborenes Talent für diese hohlen, gleißnerischen Vergnügungen, für die künstlichen Freuden und die ungesunden Triumphe eines solchen Treibens. Ihr war, als verwandle sie sich urplötzlich in ein ihr fremdes Wesen, oder vielmehr die in ihr schlummernden Neigungen, von denen sie selbst kaum eine Ahnung gehabt hatte, entwickelten sich wie die Pflanzen in ihrer Heimath, die in einer Nacht wachsen und sich in ihrer ganzen Pracht entfalten. Ihr Inneres hatte eine ungeheure Umwälzung erfahren, und alles, was ihre Mutter ihr an guten, einfachen, naturwahren Lehren gegeben, fiel von ihr ab, wie die Früchte eines vom Sturm durchrüttelten Baumes.

Sie schaute kalten Blickes auf dieses Publikum hinab, das die Elite der Pariser Gesellschaft bildete, und sagte sich: „Ich werde alle diese Menschen beherrschen; Frauen wie Männer sollen meine Macht kennen lernen." Wie kam sie zu der Annahme, daß sie solche Macht zu üben im stande war? Sie wußte es nicht, zeigte auch keine große Lust, danach zu forschen. Sie hatte eben die Ueberzeugung davon, und hätte ihr ein Gott ihr Schicksal vorhergesagt, sie hätte sich der Zukunft nicht sicherer fühlen können, als sie es that. Ihre Mutter, die, in eine Ecke gelehnt, den weichen Melodien lauschte, sah nichts von alledem, was ihr Kind bewegte, und ahnte nicht, daß sie dasselbe Mädchen, das als harmloser Engel die Oper betreten hatte, als berechnende Teufelin mit nach Hause nahm.

Noch am selben Abend, um Mitternacht, mußte der etwas erstaunte Bernheimer im Jockeyklub eine Unzahl von Fragen aller Art von seiten seiner neugierigen Freunde über sich ergehen lassen.

„Fragt mich, ob ich bei den nächsten Rennen den ersten Preis gewinnen werde," unterbrach der Bankier lachend den auf ihn einstürmenden Redefluß der jungen Leute, „so werde ich euch erwidern können, daß, wenn mein Pferd bessere Lungen und festere Beine als alle anderen hat, es siegen wird. Wie soll ich aber Auskunft über Personen geben, die ich mit keinem Auge gesehen habe?"

„Ach, Sie kennen sie ohne Zweifel! Sie saßen in der Letourneurschen Loge. Strengen Sie Ihr Gehirn ein wenig an, dann wird Ihnen schon einfallen, wen wir meinen. Wollen Sie eine Personalbeschreibung? Sie sollen sie haben, Bernheimer. Eine der Damen ist alt, eine jung. Die alte ist vertrocknet, klein und schon grau. Die junge ist einfach hinreißend, Brünette, und Augen hat sie.... Augen, sage ich Ihnen, und einen Teint! Ich habe noch nie so was gesehen! Wenn Sie nach der Schilderung nicht wissen, wen wir meinen, dann ist Ihre alte Spürnase zu nichts mehr zu gebrauchen!"

„Auf meine Nase lasse ich nichts kommen," sagte Samuel lustig. „Da will ich lieber gleich eingestehen, daß ich euch die gewünschte Auskunft geben kann."

„Dann lassen Sie uns aber nicht länger zappeln!"

„Es sind Verwandte meines Mündels. Die junge Schönheit, die euch alle so aus dem Häuschen gebracht hat, ist eine Kreolin, die erst seit wenigen Monaten in Paris lebt. Sie heißt Fräulein de Saint-Maurice, gehört einer alten Familie an und hat kein Vermögen."

(Fortsetzung folgt.)

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

„Der Staat als Dieb und Bestohlener".

Unter dieser Ueberschrift erzählt der „Figaro" folgendes hübsche Geschichtchen, das ein grelles Licht auf den Bureaukratismus der großen französischen Verwaltungen wirft. In einem Ministerium brauchte man Zündhölzer. Sie bilden sich wohl ein, daß der Staat, wenn er Zündhölzer braucht (bekanntlich besteht in Frankreich wie für den Tabak so auch für die Zündhölzer-Fabrikation das Staats-Monopol), sich solche einfach aus seinen Magazinen kommen läßt. Sie irren sich! Der Staat als Verbraucher kennt den Staat als Fabrikanten nicht. Einer kann mit dem Andern nicht unterhandeln, und ein Zwischenmann ist nöthig. Hier fängt das Possenspiel an. Man ruft in das Ministerium, wo Mangel an Zündhölzern ist — was, nebenbei bemerkt, durch einige Dutzende Berichte festgestellt werden muß — den gewöhnlichen Lieferanten „verschiedener diverser Gegenstände". Nun hält ein Bureauchef diesem folgende Rede: „Ich brauche in kürzester Frist 1200 Schachteln schwedischer Zündhölzer zu 40 Centimes. Wann können Sie mir diese liefern?" — „Aber, mein Herr," erwiderte der verblüffte Lieferant, „wenden Sie sich an den Direktor der Zündholzmanufakturen." — „Und das Regulativ, mein Freund, was machen Sie daraus?" — „Es ist wahr, das Regulativ sieht den Fall nicht vor, aber wenn ich nicht irre, stammt es aus einer Zeit, wo der Staat noch keine Zündhölzer fabrizirte." — „Wohl möglich, aber das geht mich nichts an. Sie haben mir die verlangte Waare zu bringen, und da Sie uns Ihrem Vertrage gemäß auf jeden Gegenstand einen Rabatt von 25 v. H. bewilligen müssen, so haben Sie mir die verlangten Zündhölzer zu netto 360 anstatt 480 Francs zu liefern." Der Lieferant erwidert, der Staat bewillige keine Preisermäßigung auf den Groß-Einkauf von Zündhölzchen, folglich könne er auch keinen Rabatt geben. Das hilft nichts. Sein Vertrag ist da, der ihn zu dem nachtheiligen Geschäft zwingt, und wohl oder übel bezahlt er dem Staate 1200 Schachteln Zündhölzer mit 480 und verkauft sie demselben Staat zu 360 Franken. Reinverlust für ihn: 120 Franken. Drei Tage nachher erhält er einen dringenden Brief, sofort in's betreffende Ministerium zu kommen. Da muß er hören, daß die Annahme der von ihm gelieferten Zündhölzer, als nicht reglementsmäßig, verweigert ist. „Wieso?" glaubt er jetzt sagen zu dürfen, „Sie haben von mir 1200 Schachteln zu 40 Cents verlangt, die ich Ihnen geliefert habe. Was haben Sie noch einzuwenden?" — „Ich habe daran auszusetzen, daß die Schachteln zu 40 Centimes bestimmungsmäßig 500 Zündhölzer enthalten sollten. Wir öffneten ein Dutzend Schachteln, zählten nach und stellten fest, daß keine einzige, hören Sie gut, keine einzige die richtige Zahl enthält. Das ist Betrug, und wir können die gelieferte Waare nicht behalten." Der Lieferant sucht vergebens zu beweisen, daß, wenn irgend ein Betrug vorliege, der Staat, und nicht er, der Betrüger sei. Der Bureaukrat geräth in Aufregung und weist dem Lieferanten die Thür. Dieser beklagt sich bei dessen Vorgesetzten: vergebens, und so steigt er die ganzen Staffeln der bureaukratischen Hierarchie hinauf, auf jeder seine Leidensgeschichte von dem Betrügerstaate vortragend, aber ergebnißlos bis zum Minister hinauf. Schließlich wandte er sich an den obersten Chef der Zündholz-Manufakturen-Verwaltung, aber statt zu bitten, schrie er und drohte, einen großen Skandal in Szene zu setzen, wenn man ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren ließe. Das half: Dieb und Bestohlener verständigten sich freundschaftlich unter dem Versprechen gegenseitigen Schweigens. Ein Schelm von Beamter aber erzählte die lustige Geschichte.

Ueber Riesen auf der Schulbank,

außergewöhnlich große Schulknaben, macht die „Preuß. Schulzeitung" interessante Mittheilungen. In Alexanderhütte (Schlesien) ist ein Schulknabe 1,73 Meter hoch, schon eine recht annehmbare Manneshöhe. In Ragow bei Lübbenau maß ein Schüler 1,72 Meter. Die Dorfschule in Selbelang, Westhavelland, zählt einen vierzehnjährigen Knaben zu ihren Kostgängern, der 1,75 Meter mißt und 135 Pfund wiegt. Aber über diese Größe kommen zwei Sprößlinge der Neumark, der Knabe Julius Steinbach in Lippehne mit 1,80 Meter und ein Schüler der zweiten Bürgerschulklasse in Sonnenburg, Gustav Fischer, der mit 14 Jahren gar 1,85 Meter mißt, weit hinaus. Wie bedeutend das Wachsthum in diesem Alter oft ist, zeigt eine Eintragung in das Schultagebuch eines Spreewalddorfes. Dort steht unterm 8. April 1891: „P. Bär 1,65 Meter. (Geht noch ein Jahr.)" Der Knabe war also 13 Jahre alt. Im nächsten Jahre (28. März 1892) ist eingetragen: „P. Bär 1,77 (einige Centimeter mehr als der Lehrer!)." Der Knabe war also in Jahresfrist 12 Centimeter gewachsen. Man sieht, das Geschlecht der Riesen ist, entgegene der Meldung der Sage, noch nicht ausgestorben. Die vorstehend anführten Beispiele stammen mit einer Ausnahme alle aus der Mark Brandenburg. Vielleicht haben auch andere Landestheile ebenso lange Kerle auf der Schulbank aufzuweisen.

Spiel der Natur.

Dr. Nagle, der Vorstand des New Yorker Zivilstands-Bureaus, erhielt von dem Arzte Dr. Sigmund Tynberg am 17. d. M. die Meldung, daß eine Frau J. Köhler, in der Ost 22. Str. wohnhaft, Zwillingsschwestern zur Welt gebracht habe, die durch ein dehnbares, muskulöses Band an den Hüften mit einander verbunden sind. Die Kinder sind jedes selbstständig entwickelt und können sich bis auf die Beschränkung durch das Band unabhängig von einander bewegen. Dr. Tynberg fragte an, ob er die Geburt als die eines Kindes oder als die zweier Kinder anzumelden habe. Dr. Nagle entschied sich für das letztere.

Die Zwillinge sind, nach einem Lokalbericht der „N. Y. Staatszeitung", zusammen 14 Pfund schwer. Ihre Mutter ist 30 Jahre alt und befindet sich den Umständen entsprechend wohl. Die Kleinen werden mittels der Flasche ernährt, und man hat es bisher vermieden, die Mutter von der Abnormität in Kenntniß zu setzen. Frau Köhler und ihr Ehemann sind Deutsche. Ihrer Ehe ist schon ein Kind entsprossen, das jetzt anderthalb Jahre alt und vollständig normal ist.

Dr. Nagle ist der Ansicht, daß die neugeborenen Zwillinge durch eine Operation von einander getrennt werden und dann selbstständig weiterleben können, während andere Aerzte erklären, solche Operation würde aller Wahrscheinlichkeit nach dem Leben der Kinder gefährlich werden, wenn das Band arterielle Blutgefäße als Theil des Blutumlaufs enthalte und bei deren Durchschneidung sich ein sogenannter vikorirender Blutlauf nicht bilde.

In nächster Zeit werden Photographien der Zwillinge angefertigt und an medizinische Gesellschaften und Autoritäten versandt werden.

Aus früherer Zeit sind sechs ähnliche Zwillingsgeburten zu verzeichnen, welche sich auf sechs verschiedene Länder vertheilen, nämlich: Ungarn, Afrika, Italien, Siam, Amerika und Indien.

Am bekanntesten wurden die siamesischen Zwillinge, Eng und Chang, welche im Jahre 1811 an der Küste von Siam zur Welt kamen. Sie waren von den Brüsten aus durch ein breites Fleischband mit einander verknüpft. Mehrere Pläne, sie durch eine Operation von einander zu trennen, mußten aufgegeben werden, da die Ausführung derselben nur auf Kosten des Lebens der Geschwister möglich war. Eng und Chang erwarben sich als willkommene Aquisitionen für Schaubühnen ein beträchtliches Vermögen, heiratheten zwei Schwestern und ließen sich mit ihnen auf einer Plantage in Nord-Carolina nieder. Sie starben im Jahre 1874. Chang wurde vom Schlage gerührt und nach zwei Stunden war auch sein Bruder eine Leiche.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 6. April 1895.

Die Bismarck-Tage sind nun verrauscht, und nur die Asche des Erinnerns ist verblieben. Trotz des Zwiespalts, der wie ein Riß durch diese Freudenerhebung des deutschen Volkes ging, waren es doch große Tage, und das wohlige Gefühl, auch ein Sohn desselben Stammes zu sein, der einen Bismarck hervorbrachte, machte sich ganz besonders stark geltend bei dieser Gelegenheit. Natürlich wurde überall gekneipt, gedichtet und gesungen, wie es eben germanische Art ist. Unter der Ueberfülle von Blättern, die während der Woche aus dem deutschen Dichterwald zur Erde fielen, waren natürlich nur wenige von bleibendem Werth. Ein recht schwungvolles Volkslied, das vom Grafen von Westarp für den 1. April gedichtet worden war und bei dem großen Bismarck-Kommers hier in Berlin unter brausendem Jubel gesungen wurde, ist mir im Gedächtniß verblieben. Der Refrain lautet:

> Brüder, hebet drum die Gläser,
> Geiger, geigt, und blaset, Bläser;
> Blüthen trägt die Erde noch.
> Bismarck, Bismarck, unser Alter,
> Reichsgestalter, Reichsverwalter,
> Bismarck, Bismarck, lebe hoch!

Auch unter den bei Gelegenheit der städtischen Dekoration an Privathäusern angebrachten Sinnversen war manches recht Hübsche, wie der folgende:

> Das große Volk der Denker und der Dichter,
> Das muth- und kraftvoll, dehnt die starken Glieder,
> Es hat der Männer viel, so edel und so bieder,
> Und ach fürwahr, recht kleine Splitterrichter.
> Frech heben sie empor die Angesichter,
> Das Große ziehen sie in Staub hernieder,
> Das neue Reich ist ihnen fast zuwider.
> Und seinen Gründer mäkelt das Gelichter.

Die Illumination am Abend war nicht allgemein, wie dies ja auch in einer Stadt, die mit einer Ausnahme nur Sozialisten zu ihren Vertretern im Reichstag erwählt hat, nicht anders zu erwarten war, aber zum Theil waren recht schöne Licht- und Farbeneffekte erzielt worden, namentlich mit elektrischem Glühlicht.

In Friedrichsruh war das Treiben natürlich ein noch lebhafteres und buntbewegtes, und die nach vielen Tausenden zählenden Wallfahrer zum Schrein des nationalen Heros brachten eine Ueberfülle von Glückwünschen, Angebinden und zum Theil sehr werthvollen Gaben, aber es war auch manches darunter, welches dem greisen Geburtstagskind ein Lächeln des Humors ablocken mußte. So sandte ihm die Stadt Lübbenau im Spreewalde, die wegen ihrer sauren Gurken berühmt ist und ganz Berlin damit versorgt, ein kunstvoll geschnitztes Fäßchen, das 80 dieser plebjischen „appetizers" enthielt. Den Vogel an Komik hat aber eine wackere Sächsin aus Leising abgeschossen, die dem Fürsten einen aus rother Wolle gehäkelten sogenannten Stopfsitz verehrte.

Mit dem Regiment des Herrn von Stephan war man schon lange nicht mehr zufrieden, und die Klagen und Beschwerden über die Einrichtungen und Leistungen der kaiserlichen Post bilden seit geraumer Zeit fast in demselben Maße eine stehende Rubrik in den Zeitungen hier, wie es in Chicago der Fall ist. Stephan, einst so tüchtig in seinem Beruf, daß dies sprüchwörtlich wurde, ist alt, bequem und ultra-konservativ geworden, sodaß vorgeschlagene Neuerungen bei ihm kein günstiges Gehör mehr finden. Wie nöthig aber es ist, daß daß deutsche Post- und Telegraphenwesen fortschreite, daß weiß jeder Geschäftsmann im Deutschen Reich, ganz von den Zeitungsleuten zu schweigen, die ja überhaupt in Deutschland „nix to seggen" haben. Während des Rummels in Friedrichsruh konnte man's z. B. wieder recht deutlich sehen, wie langsam Briefe und Depeschen besorgt werden. Ein in Hamburg um halb 12 Uhr aufgegebenes Telegramm gelangte allerdings in 40 Minuten nach dem Berliner Bureau, wurde aber erst 12 Uhr 53 einem Boten zur Besorgung übergeben und gelangte erst 2 Uhr 27 in die Hände des Adressaten, hatte also 3 volle Stunden zur Besorgung gebraucht. Dieselbe Erfahrung, sogar noch ärger, habe ich auch gemacht. Letzten Herbst, zur Zeit des Kanzlerwechsels, brauchte eine kurze Depesche, die an mich in London um 10 Uhr 20 aufgegeben worden war, bis 4 Uhr nächsten Morgen, ehe ich sie in die Hände kriegte. Kurzum, eine durchgreifende Verbesserung des gesammten, dem Herrn von Stephan unterstellten Gebietes, thut dringend Noth, wird wohl aber vorläufig nur frommer Wunsch bleiben.

Das neuerfundene Leuchtgas, das Acetylin, welches an Leuchtkraft das alte Gas um das 15fache übertrifft, macht jetzt viel von sich reden. Eine große Gesellschaft, die Electric Gas Compound Co. in Bitterfeld, wird nun, um das neue Gas in Berlin in großem Maßstabe einzuführen und die sämmtlichen Gegner desselben mit einem Schlage mundtodt zu machen, den kommenden Sommer die Straße Unter den Linden in ihrer ganzen Länge kostenfrei mit dem Acetylin erleuchten.

Von einer dem alten Reichstagsgebäude drohenden „Degradation" kann man füglich sprechen, wenn man jetzt hört, daß es zum Theil in einen neuen Bierpalast, zum Theil in eine Badeanstalt verändert werden soll. Da wo das „Foyer" (die „Lobby) in dem Gebäude ist, wo die ersten Reichstags-Mitglieder gewandelt sind, kommt ein Restaurant hin, und in dem Sitzungssaale soll in Zukunft geschwommen werden. Die Unternehmer dieser beiden Projekte sind, man höre und staune! zwei königlich preußische Beamte, der Geh. Oberrg.-Rath von Broich und der Sekretär Viereck. Kann man da nicht von der Ironie des Schicksals sprechen?

Der 13. Kongreß für innere Medizin, der in München tagt, hat sich einheitlich zu Gunsten des Behringschen Heilserums ausgesprochen. Es wurde durch Mittheilungen und gegenseitiges Aussprechen der aus allen Gauen Deutschlands versammelten Aerzte über allen Zweifel festgestellt, daß das neue Mittel den Prozentsatz der Sterblichkeit sehr herabgesetzt hat, und daß es in keinem authentischen Falle sich als schädlich erwiesen hat. Der Beschluß wurde also gefaßt, das Mittel in Zukunft allgemein in der ärztlichen Praxis anzuwenden. Man kann demnach sagen, daß diese neue Entdeckung auf ärztlichem Gebiete schon über das Versuchsstadium hinaus und in den Hafen des sich praktisch Bewährten eingelaufen ist.

Kürzlich sprach ich des Längeren mit einem höheren Offizier, dessen Spezialität die Rekruteneinstellung ist. Da bekam ich einige sehr betrübende Thatsachen zu hören. Namentlich die, daß das deutsche Volk sich körperlich in absteigender Linie bewegt, daß es „physisch degenerirt", wie er sich ausdrückte. Von Jahr zu Jahr wird der Prozentsatz von zum Militärdienst wegen Gebrechen, allgemeiner Schwäche u.s.w. Untauglichen größer, und vor Allem ist dies der Fall in den Industriebezirken Deutschlands. Aus dem „Volk" kam mir nun gestern Abend eine Notiz zu Gesicht, welche obige Auslassungen in unerwarteter Weise bestätigt. Die Notiz lautet folgendermaßen:

„Deutschlands Wehrhaftigkeit in den Industriegegenden erhellt recht klar aus den Erhebungen in den Oberlausitzer Weberdörfern. Die Oberlausitz ist eine sehr schöne und eine sehr gesunde Gegend, trotzdem schwächt die Fabrik- und Industrie-Arbeit die ganze Bevölkerung so, daß in Seifhennersdorf mit Leutersdorf von 203 Rekruten nur 39 tauglich waren, von 105 Großschönauern nur 44 und von 97 Gestellungspflichtigen aus Hainewalde, Spitzkunnersdorf und Waltersdorf nur 14 Mann ausgehoben wurden. In Waltersdorf war von 23 Rekruten nicht einer tauglich."

Aus eigener Anschauung kann ich obige Auslassungen bestätigen. Ich sah vor einigen Tagen z. B. die letzten Herbst ausgehobenen Rekruten, die einem der hiesigen Garderegimente (also doch einem Heerestheil, wo man nur Elitetruppen haben will) zugewiesen worden waren, an mir vorbeimarschiren. Es waren einige Hundert Mann, aber nur zirka 50 darunter, die wirklich kernig aussahen. Das sind also die schon sichtbaren Folgen der industriellen Entwickelung in Deutschland, die sich seit dem deutsch-französischen Kriege mit solcher rapiden Schnelligkeit abgespielt hat, sodaß aus dem Ackerbaustaat, den ja auch Bismarck immer als das für das deutsche Volk Ersprießliche hingestellt hat, ein Industriestaat geworden ist, wie England und Belgien, wo auch die Einwohner kolossal degenerirt sind in körperlicher Beziehung. In Sachsen, dem kleinen, dichtbevölkerten Lande, wird es von Jahr zu Jahr schwieriger, die nach der Reichsquota erforderlichen Mannschaften für das sächsische Armeekorps auszusuchen, obwohl die Bevölkerung selbst innerhalb 25 Jahren von 2½ auf 3½ Millionen gestiegen ist. Und in Sachsen ist diese Erscheinung völlig parallel mit der intensiveren industriellen Entwickelung gegangen. Kommt nun noch hinzu die steigende Noth der Landwirthschaft, die immer bedrohlichere Konkurrenz des Auslandes bezüglich aller Bodenprodukte, sodaß an einem weiteren Zurückgehen des ackerbautreibenden Elementes des deutschen Volkes nicht zu zweifeln ist. Sind diese Gruppe von Erscheinungen nicht in der That recht trübe zu nennen?

Zum Schluß noch einige Notizen aus dem Theaterleben. Graf Hochberg, der Intendant der königlichen Theater in Berlin, der sich mit Recht den Vorwurf zugezogen hat, diese zwei nationalen Institute immer mehr verkümmern zu lassen, hat es gleichwohl verstanden, eine recht gute Oper zu komponiren: „Der Wärwolf", welche ihre Erstaufführung in Hamburg erlebt und viel Beifall gefunden hat. Die Oper behandelt eine alte deutsche Sage, in der der „verwunschene Prinz" die übliche Hauptrolle spielt, und die Musik ist melodiös, wenn auch nicht gerade genial. Nächstens soll hier mit Einstudirung eines vom Fürsten Nicolaus von Montenegro verfaßten Dramas, „Fürst Arvarid" begonnen werden. Es ist in Versen und von einem Münchener Schriftsteller verdeutscht. Dieser Duodezherrscher hat sich nämlich schon seit einiger Zeit — wie es heutzutage unter gekrönten Häuptern Mode geworden ist — als Dichter entpuppt und schon zwei andere Werke, „Die Zarin des Balkans" und „Der Dichter und die Nila", auf dem Gewissen. Friedrich Haase beschließt heute Abend eine ganz außerordentlich erfolgreiche Gastspielsaison in Berlin die ihm überfüllte Häuser, viel Anerkennung, einen Orden mehr zu der großen Reihe anderer, und pro Abend 3000 Mark Spielhonorar gebracht hat. Aber Haase hat sich auch — darüber herrscht nur Eine Stimme — abermals als phänomenaler Bühnenkünstler gezeigt. Auch die seine Vorstellungen besuchenden auswärtigen Rezensenten, die Franzosen, Italiener, Russen, sind darin einig. Schade, daß Haase bei alledem eben doch nur Virtuos ist und seine herrliche Kunst meistens brach liegen läßt und nur des Geldes wegen zeigt.

Wolf von Schierbrand.

Der Kampf um den Adel.

Man berichtet aus Marburg: Der hiesige bekannte Jurist Prof. Karl von Lilienthal soll durchaus in den Bürgerstand erhoben werden. Der Kampf um das echt oder unecht blaue Blut beschäftigte Dienstag die hiesige Strafkammer. Im vorigen Jahr war Prof. von Lilienthal behördlich eröffnet worden, daß er nicht berechtigt sei, den Adelstitel zu führen. Als er trotzdem von der begehrten Präposition nicht ließ, wurde er vom Amtsgericht zu drei Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Schöffengericht hob dieses Urtheil auf und erkannte auf Freisprechung, wogegen nun die Staatsanwaltschaft an das Landgericht appellirte. Herr von Lilienthal erklärte sich zur Führung der Präposition auf Grund seiner Abstammung für berechtigt, das „von" gehöre zu seinem Namen. Die Beweisaufnahme ergab, daß schon dem Vater des Gelehrten, der in Elberfeld starb, die Zulegung des Adeltitels untersagt worden ist, der seinerseits einen alten schwedischen Offizier von Adel als Ahnen reklamirte. Das Gutachten des schwedischen Heroldamtes unterstützt den Beklagten nicht. Zu weiteren Erhebungen ist ein neuer Termin angesetzt. Es wäre furchtbar, wenn Prof. von Lilienthal in die Lage versetzt würde, alle seine Bücher neu herauszugeben mit dem Vermerk: „Zweite durch Fortlassung des Adelstitels verbesserte Auflage."

Die Gemüthsstimmung in Frankreich.

Ueber die nervöse Aufregung der öffentlichen Meinung in Frankreich bezüglich der Landesvertheidigung und Spionage, die von den Radaupatrioten durch planmäßiges Hetzen hervorgerufen und durch die tollsten Räubergeschichten immer wieder neu aufgestachelt wird, läßt sich das Pariser Journal des Débats folgendermaßen vernehmen:

„Von den neuesten Geschichten spricht man ohne Zweifel gegenwärtig bereits nicht mehr und schämt sich wahrscheinlich sogar, etwas überhaupt davon gesprochen zu haben. Inzwischen zeugen solche Vorfälle, die sich an so viele frühere anreihen, leider von einem Zustande dauernder Ueberspannung, mit dem man sich je eher desto besser ernstlich beschäftigen sollte. Die ernste Seite dieses Zustandes liegt nicht darin, daß Neuigkeitsjäger, die noch gieriger nach Skandal als nach Nachrichten haschen, mit so beklagenswerthem Leichtsinn die gehässigsten wie die tollsten Gerüchte aufnehmen, sondern viel mehr in dem Umstande, daß sie in dieser traurigen Beschäftigung durch die krankhafte Neugierde eines Theiles der Bevölkerung angeregt und ermuthigt werden. Dieser Theil der Bevölkerung verlangt nämlich so gierig nach heftigen und ungesunden Gemüthsbewegungen, daß es unerläßlich wird, ihm jeden Morgen die Nerven ein wenig zu peitschen, indem man ihm das Vaterland in Gefahr erscheinen läßt. Es gab eine Zeit, wo die allgemeine Verachtung und ihre furchtbarste Folge, der Verlust massenhafter Abonnenten, mit diesen dreisten Versuchen stets und trotz alledem (quand même — das Lieblingswort der Hetzpatrioten) die öffentliche Aufmerksamkeit zu galvanisiren, kurzen Prozeß gemacht hätte. Allein heute ist das alles anders geworden. Je mehr falsche beunruhigende Nachrichten ein Blatt in Umlauf setzt, desto mehr Käufer reißen sich darum, und desto mehr ist man noch geneigt, ihm aus seiner „Wachsamkeit" ein Verdienst zu machen. Das „geistreichste Volk der Welt" verschluckt heute, ohne zu zucken, die verrücktesten Schnurrpfeifereien und regt sich über die thörichsten Räubergeschichten auf. Wenn das in dieser Weise fort geht, könnte man es noch eines schönen Tages erleben, daß das ganze Land von Carpentras bis Landerneau durch die Schreckenskunde erschüttert würde, der Hauptschlüssel zu sämmtlichen Schießplätzen Frankreichs sei gestohlen worden, ein ehrwürdiger, großartiger Kasernenwitz, mit dem man die Rekruten auf's Eis führt, die sich durch mehr als gewöhnliche — Naivität auszeichnen. Doch im Ernste gesprochen, es liegt eine sehr ernste und thatsächliche Gefahr darin, daß sich im Lande langsam aber stetig eine solche Umwandlung des Geistes vollzieht. Wenn man schon zu Friedenszeiten dahin gekommen ist, ein Fort oder eine Festung als sozusagen verloren zu betrachten, weil es einem falschen Photographen gelungen ist, verstohlenerweise einen Plan aufzunehmen, wenn man glaubt, daß eine Straße oder Bahn dem Feinde offen stehe, weil dieser sie hat auskundschaften lassen, daß Mobilmachung und Aufmarsch des Heeres bedroht seien, weil man das eine oder andere von den unzähligen Schriftstücken, die sich darauf beziehen, hat aufheben oder verschleppen lassen, wenn schon der Schatten eines Spions erschreckt und wir überall Verräther wittern, wenn alle Leute von Bedeutung und anerkannter Treue verdächtigt werden, auf welch wahnsinnige Aufregung, auf welche Entfesselung blinder Leidenschaften und dummer Anforderungen wird man sich dann in der Stunde höchster Gefahr gefaßt halten müssen! Die Geschichte und der gesunde Menschenverstand lehren uns aber, daß in diesen Stunden der Entscheidung die werthvollsten und wesentlichsten Tugenden für eine Nation in ruhiger Sammlung und unbedingter, unerschütterlicher Kaltblütigkeit, in unverbrüchlichem Vertrauen auf die eigene Kraft und ihr gutes Recht, auf sich selbst und auf alle diejenigen bestehen, denen sie selbst ihr Schicksal anvertraut hat. Der Erfolg ist nur um diesen Preis zu erlangen, und diejenigen entrücken uns den Erfolg, die sich bemühen die Nervosität des Volkes, den furchtbarsten von all unsern Feinden, von dem wir uns am nothwendigsten losmachen müßten, zu nähren und übermäßig zu reizen."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	11.35 N	1.55 V
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 V	* 7.00 N
Bloomington Passagierzug	* 1.35 V	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Kankakee & Gilman	* 4.30 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.15 V
Rockford & Freeport	5.15 N	10.20 V
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	* 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str. *Täglich. † Ausgen. Sonntag.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 9.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 V
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 8.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	5.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	12.01 AM	8.00 AM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	6.00 PM	† 8.45 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.20 V	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 V
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9.10 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.25 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V